Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **12 (1890)**

Heft 31

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 31. 1890.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeil
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franko an die Expedition einzusenden

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 3. August.

Zum Abschied.

So bist du plötzlich groß geworden,
Mein Kind, eh' ich mich recht verseh'n,
Und willst nun aus dem Elternhause,
Aus deiner Lieben Mitte geh'n.

Was geb' ich dir zum Angebinde —
Nur wenig Worte, inhaltschwer —
„Bewahr dir deinen Kinderglauben",
— Und sonst verlange ich nichts mehr!

Es beut die Welt dir Lust und Freude,
Viel Rosen blühen dir am Weg,
Doch siehst du nicht der Dornen Fülle
Und nicht den schwankend schmalen Steg.

Du siehst ja nur des Lichtes Seite,
Die Schatten kannst du nimmer seh'n
Und keine Mutter wird dir rathend
Und tröstend dann zur Seite steh'n.

D'rum wahr' dir deinen Kinderglauben,
So, wie's die Mutter dir gelehrt,
Dann bleibest du auf rechtem Pfade,
Was auch das Leben dir beschert!

Und kehrst du dann nach wenig Jahren
Zurück in's treue Elternhaus,
Dann breiten sich zwei Mutterarme
In heißer Liebe für dich aus.

Bertha Hallauer.

Ruhiges Blut.

Ein köstliches Gut, fürwahr! Dem Einen wurde es als Gottesgabe in die Wiege gelegt; der Andere strebt und ringt darnach ein ganzes Leben lang, in stetem Straucheln und Aufstehen; der Dritte kennt seinen Werth gar nicht und hält es für unnöthig.

„Ruhiges Blut" ereifert sich nicht, erbittert sich nicht, beurtheilt mit klarem, nie von Leidenschaft getrübtem Blick Menschen, Verhältnisse, Ereignisse, läßt sich vom Glück nicht leicht berauschen und vom Unglück nicht leicht knicken, nimmt vor Allem die hunderterlei kleinen Widerwärtigkeiten und Wechselfälle des Lebens als das, was sie sind, und nicht, was sie im Augenblicke scheinen. Es läßt sich nicht zu Worten und Thaten hinreißen, die es hinterher verdammen und bereuen müßte, und behält jederzeit damit das Uebergewicht denjenigen gegenüber, die es nicht haben. Es bewahrt unsere Gesundheit vor den schädlichen Folgen der Ueberreizung und Aufregung und ist in allen diesen Fällen ein Mittel zur Förderung körperlichen und geistigen Wohlseins. Verwechseln wir es nicht etwa mit „kaltem Blute!" Es hat zwar einige Aehnlichkeit damit und es ist nicht zu leugnen, daß auch das letztere unter Umständen sehr gute Dienste leisten kann, ja, daß es für den Betreffenden ein Schutz gegen mancherlei Gefahren sein kann, jedoch gewöhnlich ersprießlicher für ihn selbst als für andere. Unter seiner Decke kann sich der krasseste Egoismus, die größte Lieblosigkeit, ja Grausamkeit bergen. „Kaltes Blut" bleibt ungerührt bei fremdem Leid; „ruhiges Blut" dagegen schließt Mitgefühl und Theilnahme durchaus nicht aus. Fremdem Leide gegenüber wird es im Gegentheil durch unbefangene, richtige Schätzung und ruhiges Erwägen der Abhülfe dem Bedrängten und Leidenden weit größere Dienste leisten als sogenannte Gefühlsmenschen, die wohl mitjammern und klagen, aber nicht durch vernünftigen Rath und That helfen können.

Dem „ruhigen Blut" steht das „hitzige", leicht erregte gegenüber, das, leidenschaftlich in Freude und Schmerz, steten Schwankungen ausgesetzt ist, in Unruhe sich verzehrt und in wichtigen Fällen leicht steuerlos wird. Natürlich liegen zahllose Abstufungen zwischen diesen beiden. Manches glaubt sich ruhiges Blut errungen zu haben, und eine Kleinigkeit genügt, es bis zum Siedepunkt zu erhitzen. Es braucht keine fünfzigjährige Erfahrung, um uns zu beweisen, daß dies plötzliche Steigen allemal vom Uebel war und ganz dazu angethan, uns bittere Selbstvorwürfe zu verursachen.

Im Allgemeinen findet sich bei Männern das „ruhige Blut" weit eher als bei Frauen, und zwar naturgemäß. Das beweglichere Gemüthsleben der Letztern bringt es mit sich, daß sie leichter erregt sind, in Freud und Leid. Aber auch uns Frauen thäte es noth, nach dieser Gabe zu streben mit allen Mitteln der Selbsterziehung. Wahrlich, das Streben an sich wäre schon ein lohnendes. Im Kleinen müßte diese Selbstbeherrschung geübt, lange geübt werden, um sie in wichtigern Fällen zur Hand zu haben. Wir klagen so viel über dieses irdische Jammerthal im Allgemeinen und im Speziellen. Wohlan, untersuchen wir einmal, wie viele unserer Leiden bejammert werden, ehe sie überhaupt da sind, und auch noch ein klein wenig, wenn sie schon lange vorüber sind. Bei „ruhigem Blut" würden wir sie gelassen erst herankommen lassen, sie fest ins Auge fassen, messen und wägen, in welchem Verhältniß sie sich zu unserer Tragkraft befinden, und erst, wenn wir sie wirklich zu groß fänden, zu jammern anfangen oder auf Abhülfe sinnen. Die durch Angst erregten Sinne täuschen uns Gefahren vor, die gar nicht bestehen, für uns und Andere, so daß wir in steter selbstquälerischer Abwehr begriffen sind. Hat solch ängstlich flatterndes, ruheloses Seelchen einen braven, geduldigen Mann, mit „ruhigem Blut", so sollte es seine liebste Mission sein, die Leichterregte mit überzeugender Güte zu beruhigen, ihr die Grundlosigkeit und Vergeblichkeit ihrer Furcht zu beweisen, womit sie sich und Andere quält. Läßt sie sich zum Zorn hinreißen, beschäme er sie durch seinen Gleichmuth; die Liebe müßte schließlich siegen, auch wenn sie sich nicht in leidenschaftlichem Gebahren, sondern in ruhigem Dulden und Gewähren äußerte. Zwar ist schon manches heiße Blut gekühlt worden mit den Jahren, und manches ruhelose Herz hat ruhigern Schlag gelernt nach bittern Erfahrungen; aber das lernt man nie zu früh, und manches rasche, böse Wort, im Zorn gesprochen, ist nicht wieder gut zu machen und bleibt als Stachel zurück. Darum: ruhig! ruhig!

Ferien.

(Zur Gesundheitspflege.)

Mit der schmerzlich ersehnten bessern Witterung sind nun auch die Sommerferien für unsere Kinder herangerückt.

Ferien! — Kein Lehrer wird wohl scheel sehen, wenn die Kinder sich auf deren Beginn freuen und die Stunden zählen, bis die Tage der goldenen Freiheit angebrochen sind. Wenn sie der Wahrheit die Ehre geben wollen, so geht es ihnen ja selbst nicht besser, und es wird es auch Niemand den Lehrern verargen, wenn die Tage ungebundener, goldener Freiheit auch von ihnen im Stillen ersehnt werden. Fort in die Berge oder an den See, wo dem müden Körper Erholung winkt und wo man frische Lebensluft athmet — glücklich der, dem solche Ferien winken! Auf die Ferien der Kinder freuen sich aber auch die Eltern; sie freuen sich mit den Fröhlichen und weil sie wissen, wie wohl den sich Entwickelnden die schöne

Erholungszeit thun wird. Mit der bloßen Freude allein ist es aber nicht gethan, sondern es muß auch dafür gesorgt werden, daß die Ferien für die erholungsbedürftigen Schüler auch möglichst gut zur Verwendung kommen. Manche Mutter meint, dem Kinde genügend Ferienglück zu verschaffen, wenn sie es am Morgen länger als gewöhnlich schlafen läßt. Den Tag über will sie von den Ferien des Kindes auch für sich ihren Nutzen haben, es muß verdienen oder die Kleinen hüten, damit die Mutter andern Arbeiten nachgehen kann. Sie denkt nicht daran, daß es für ein ferienlustiges, erholungsbedürftiges Kind nichts Aufreibenderes geben kann, als mit der sorgenvollen Wartung und Pflege von Unmündigen belastet zu werden oder an sonst einförmige Arbeit gebunden zu sein. Eine verständige Mutter wird dafür sorgen, daß ihre Kinder sich während der Ferien früher als sonst erheben, um vor dem Frühstück einen erfrischenden Morgenspaziergang zu machen. Nach eingenommenem Morgenessen mögen sie dann nach Bedarf wieder ausruhen. Der Hautpflege, den Bädern und Waschungen werde alle Aufmerksamkeit geschenkt. Das erholungsbedürftige Ferienkind sei in abwechselnder Ruhe und Bewegung so viel wie möglich im Freien.*) Zum nutzbringenden Genuß der Ferien gehört auch eine möglichst bequeme schlichte Kleidung, worin die Kinder sich ohne große Rücksicht und Sorge tummeln dürfen. Fühlt man doch selbst ein Behagen, so eine kleine Schaar barfuß und leicht beschwingt auf Wiese und Rain sich bewegen zu sehen. So sei die Ferienzeit überall, was sie sein soll — eine richtige Zeit der körperlichen und geistigen Erfrischung.

*) Im „Freien" sind freilich auch jene Kinder, deren weitsichtige (?) Mütter der Ehrgeiz der Unverständigen so weit stachelt, daß sie vom Morgen bis zum Abend in fieberhafter Hast stricken, um den Bedarf an Strümpfen selbst zu decken. Solche „Ferienzeit" wird aber kein Einsichtiger empfehlen wollen.

Waldfrieden.

Einsam und schweigend will ich träumen
Hier zwischen Moos und Haidekraut;
Nur leise rauscht es in den Bäumen
Und sonst vernehm' ich keinen Laut.

Dort rollt des Lebens wilde Welle
Weit ab von dir, geweihter Horst;
Ein Mondstrahl gleitet, silberhelle,
Jetzt durch den dicht belaubten Forst.

Wie Perlen hängt er in den Zweigen
Und an dem Moose, schwellend weich.
— O süßes, traumbefang'nes Schweigen,
Wie bist du an Erinn'rung reich!

Erica Waldhorst.

Plauderbriefe aus dem Westen.

T. O., Nordamerika.

Meine liebe Anna!

Mir ist heute so recht schweizerisch, so ächt heimatlich zu Muthe, daß ich mich nicht enthalten kann, einen Theil meiner angeheiterten Stimmung auch auf Dich übertragen, hoffend, die Reise über's Meer vermöge dieselbe nicht zu trüben. Angeheitert? wirst Du kopfschüttelnd wiederholen, dabei mit heimlichem Schauer die Wirkung amerikanischen Einflusses bedenkend. — Ja, und wenn ich Dir ferner erzähle, daß einige Bierwagen an dieser Heiterkeit die Schuld tragen, so blickt Dein liebes Auge nicht nur fraglich, sondern — saglich. Doch, beruhige Dich zum Voraus, meine Liebe: hier im Lande der Temperenzler ist ja Entsagung und Nüchternheit so sehr die Losung, daß bei der ersten Beurtheilung darüber man sich fast verpflichtet fühlt, derselben Bewunderung zu zollen. Man beginnt sich zu fragen, ob selbst die anspruchlosesten unserer, ein gutes Getränke niemals unterschätzenden Schweizerkehlen nicht etwa abnorm seien und die obligatorische Einführung eines engern Siebes nach amerikanischem System Anregung verdiene. Thee und Kaffee, Kaffee und Thee; zur Abwechslung freilich hie und da Wasser oder Milch, oder — wo alle beide Eins sind. Wer wird da nicht die Genügsamkeit der Durstenden bewundern, zumal wenn man sich überzeugt, daß dies Wasser mit unserem herrlichen Quellwasser nichts weiter gemein hat, als daß es naß ist. O, dachte ich oft, voll stillen Mitgefühls, es ist eine wahre Wohlthat für diese Menschen, daß sie keine Idee davon haben, wie erquickend ein verständig genossenes Gläschen Veltliner oder Hallauer zu wirken vermag, und wünschte ordentlich, ihnen den Beweis davon liefern zu können.

Und gar, als ich Gelegenheit hatte, die Standhaftigkeit 4- und 6-jähriger Kinder zu bewundern, welche, von einer der Temperenz huldigenden Lehrerin zu entsagenden Vereinsmitgliedern dressirt, selbst durch die liebevollsten Aufmunterungen ihrer Eltern nicht zu bewegen waren, aus einem Glase zu nippen, dessen Inhalt ihnen einige Tage vorher den größten Genuß bereitet hätte. — Während mich einerseits der indirekte Zwang empörte, mit welchem diesen Kindern ein Entsagungsversprechen abgerungen wird — die Kleinen mußten der Lehrerin schwören, daß sie hinfort nur Wasser trinken werden — konnte ich anderseits nicht umhin, über die Gewissenhaftigkeit zu staunen, mit welcher diese sonst folgsam und gut erzogenen lieben Kleinen ihrem Gelöbnisse treu zu bleiben sich bemühten. Auch ich bin entschieden der Ansicht, daß so jungen Kindern geistige Getränke jeder Art fremd bleiben sollen, doch sollte dies dem Gutfinden der Eltern überlassen und fremder Einfluß um so mehr fern bleiben, da sowohl für pflichtgetreue Eltern als für die Kinder selbst ein großer Nachtheil darin liegt, wenn Letztere mit Umgehung elterlicher Wünsche fanatisch beeinflußt werden. — Die Wirkung dieses scheinbar berechtigten Widerspruchs begünstigt bei den Kindern die Neigung, solchen auch unberechtigt geltend zu machen, und wird dadurch zum Feinde des Gehorsams gegen die Eltern, so daß dieselben mit großem Kummer die Entfremdung ihres Kindes wahrnehmen. Was in einem geordneten Haushalt die Kinder mit der Entsagung geistiger Getränke zu thun haben, ist nach unsern heimatlichen Begriffen schwer zu entziffern und der Zweck hievon ebenso fraglich, wie wenn größere Schüler und Schülerinnen, wie es hier zu Lande so oft geschieht, in den Zeitungen ihre Namen veröffentlichen mit der Bekanntmachung, daß sie sich aller geistigen Getränke enthalten. Die treue Einfalt der Ersteren, sowie die Begeisterung der Schüler für eine ihrer Meinung nach gute Sache ist aber um so rührender, da so viele der Erwachsenen der Beispiele unzählige liefern, wie wenig ernst es ihnen mit dieser Opferfreudigkeit zu thun ist. Ich will Dir hier von den vielen, welche mir bekannt sind, nur ein einziges anführen: Da sind zwei gute Freunde, die sich gegenseitig an bestimmten Abenden zu einem kleinen Spiele besuchen. Der eine derselben ist nicht Temperenzler und bietet seinem Freunde ohne weiteres irgend eine Erfrischung. Am Spielabend des Temperenzlers jedoch wird bei Beginn des Spieles eine Flasche mit Wasser nebst zwei Gläsern auf den Tisch gebracht und die beiden Herren spielen in aller Genügsamkeit ebenso munter ihr Kasino oder Sechsundsechzig, als ob Wein oder Bier servirt würde; ja immer eifriger dem Spiele sich widmend, erhitzen sie sich schließlich ganz durch dasselbe. So ist die Meinung der Uneingeweihten. Die beiden Herren nur wissen, daß, sobald sie allein sind, der Hausherr die Wasserflasche mit einer ganz ähnlichen, eine ebenfalls klare, aber starke Flüssigkeit enthaltenden Flasche vertauscht, so daß Niemand, der durch das Zimmer geht, eine Veränderung ahnt, die beiden Spieler aber mehr und mehr ein heimliches Brennen verspüren, das seinen Sitz schon deshalb nicht im Gewissen haben kann, weil es gar so angenehm ist und nach mehr schmeckt. — Wenn man nicht so ganz sicher wüßte, daß der Herr Temperenzler ist und nur Wasser trinkt, so könnte die leidige Röthe der Nase als Verräther gelten, so aber ist man dessen gewiß, daß die Nasenspitze einmal in einem sehr kalten Winter erfroren und weil er dieselbe damals zu reiben vergessen, sie nun so geblieben ist. Ein geriebener Kamerad ist er aber eineweg und hat der Gleichgesinnten gar viele, welche als Temperenzler gelten und ihre versteckten Whysky- oder Bierflaschen sorgfältig im Heu versteckt auf Privatlager halten, ja selbst schlau ausgeführte „Vexirkeller" hiefür bauen lassen.

„Schwindel — nichts als Schwindel!" wirst Du sagen. Ja, auch ich bin gleicher Ansicht; mein anfängliches Mitleid belustigt mich, während solch' gegentheilige Entdeckungen um so widerlicher berühren, da wir vergeblich nach einem entschuldigenden Umstande suchen würden. Wenn doch ein Jedes etwas trinken möchte, warum es denn heimlich thun und sich mit der Wasserflasche breit machen, statt wie es sich gehört, verständig Farbe zu bekennen? Warum soll man sich täglich fragen müssen: „Was ist Wahrheit?" und soll dieselbe nicht klar ersichtlich sein, selbst im häuslichen Leben nicht? Eines will besser scheinen als das andere und pflegt sich dabei ein schlechtes Gewissen zur eigenen Qual. Da lobe ich mir denn doch unsere heimatlichen Zustände, wohl verstanden nicht die Ausnahmen, welche ebenso zu verachten sind, wenn über's Schnürchen gehauen wird, wie das scheinheilige Versteckthun; nein diese nicht, aber die Regel lobe ich mir, nach welcher die Hausfrau ihrem Gatten nicht unmöglichen Zwang auferlegt, wenn er ein Glas zu genießen wünscht, sondern ihm selbst den Genuß durch ihre Theilnahme erhöht. Unsere Schweizerfrauen würden weder glauben noch verlangen, daß ein Mann, der es kann und daneben gesund und arbeitsam ist, sich eines stärkenden Trunkes nicht erfreuen sollte, sowie auch anderseits jeder anständige Gatte es sich zur Ehre rechnen wird, mäßig zu sein ohne die „Maß" zu halten. — Bekannter Vorliebe für schnelle Reklame gemäß passirten diesen Morgen drei schwer beladene Wagen die Stadt, bei deren Anblick männiglich in Aufregung gerieth. Die Köpfe der vier Prachtspferde, sowie die Fässerladung selbst, waren reichlich mit Federn und Flaggen in den amerikanischen Landesfarben geschmückt und überdies an der äußeren Sattelseite jeden Pferdes ein großer farbiger Schild angebracht, welcher die heutige extrafeine Bierlieferung bildlich verkündete. Während dem Jubel der Aufrichtigen beobachtete ich die entsagende Miene eines Temperenzlers und — — wurde angeheitert. Ich bitte daher um Pardon und verspreche Dir, in meinem nächsten Briefe recht viele Haushaltungsfragen nach hiesiger Anschauung zu besprechen. Mit herzlichem Gruße Deine

Tilla.

Kleine Mittheilungen

Von dem Verwaltungsrathe der Stadt Brüssel ist eine Dame, Frl. Clementine Everaert, zum Hilfsarzte am Krankenhause Saint-Jean ernannt worden. Die Genannte hatte die medizinischen Prüfungen an der dortigen Universität mit Auszeichnung bestanden.

* * *

Im Staate New-York kommt gegenwärtig ein Gesetz zur Berathung, nach welchem es künftig der schriftlichen Einwilligung der Mutter bedürfen wird, wenn der Vater seine Kinder irgend einem philanthropischen oder wohlthätigen Institute übergeben will. Es soll dadurch verhindert werden, daß ein Vater nach seinem Gefallen und ohne oder gegen den Willen der Mutter über das Schicksal der Kinder verfügen darf.

* * *

In der Apotheke eines Hospitals in Philadelphia werden junge Mädchen, die sich zu Apothekern ausbilden wollen, als Lehrlinge zugelassen.

* * *

Beneidenswerthe Existenzen. Aus dem „Corriere Milanese" entnimmt eine freundliche Mitarbeiterin nachfolgende, wahrhaft betrübende Mittheilung:

„Die Lehrerinnen der Kleinkinderbewahr-Anstalten, deren Präsident Villapernice ist, haben ihrer Direktion ein Gesuch eingereicht, um eine Verbesserung ihrer Lage zu erlangen. Wenn wir einen Blick auf die Besoldungen werfen, welche den guten, geduldigen Geschöpfen, den Hüterinnen der armen kleinen Wesen ausgesetzt sind, brauchen wir keine weitern Gründe, um unsere Wünsche mit ihrer Bitte zu vereinigen.

Im ersten und manchmal auch im zweiten Jahr muß die Asyl-Lehrerin, welche gezwungen ist, sich das Lehrerinnen-Patent des ersten Grades zu erwerben, ihren Dienst gratis versehen. Dann wird sie „eingereiht" und erhält 150 Fr. im Jahr, eine Besoldung, welche mit der gewöhnlichen Erhöhung von Jahr zu Jahr auf 210, 300 und — man denke! — bis auf 380 Fr. im Jahr steigt und dies nach 13jähriger Dienstzeit.

Sind sie einmal so lange im Amt, dann können die Lehrerinnen auf höhere Besoldung Anspruch machen, aber niemals steigt dieselbe auf 1000 Fr., selbst bei den Oberlehrerinnen nicht, welche im Lehramt grau geworden.

Wie viele arme Mütter gibt es, welche diese Lehrerinnen segnen für das, was sie an ihren Kleinen thun, und welche gerne, wenn sie es könnten, Etwas beitragen würden, um die tägliche große Mühe und Arbeit ein wenig besser zu lohnen.

Hoffen wir darum, daß die bescheidenen Wünsche dieser treuen Lehrerinnen sich erfüllen werden."

Für Küche und Haus

Saurer Kalbskopf. Ein gut abgebrühter Kalbskopf wird sehr sauber abgewaschen und darnach, damit er recht weiß wird, in 3—4mal erneutem lauem Wasser einige Zeit liegen gelassen. Nach ungefähr einer Stunde wird er in kaltem Wasser auf's Feuer gestellt und, sobald dasselbe zu kochen beginnt, wieder in kaltes Wasser gelegt. In diesem wird er nochmals gut abgewaschen, um darauf in Fleischbrühe nebst 1/2 Liter weißem Kochwein, 1/4 Liter Essig, 2 Lorbeerblättern, 2 Zitronenscheiben, einigen weißen Pfefferkörnern, Salz und 2 Zwiebeln völlig weich gekocht zu werden. Langsames, gleichmäßiges Kochen ist Bedingung. Man schneidet darauf das Fleisch in gleichmäßigen Streifen ab und legt es, sammt der in Scheiben geschnittenen Zunge und den mit einem kleinen Löffel abgestochenen Stückchen Hirn in eine Schüssel, die mit einigen Löffeln voll von der Siedebrühe begossen wurde. Man reicht hiezu eine Mischung von gut verrührtem feinem Olivenöl, gutem Weinessig, gehackten Kräutern, Salz und Pfeffer.

* * *

Gefüllte Schweinsohren. Gut abgebrühte Schweinsohren werden in kochendem Wasser 5 Minuten blanchirt und dann in kaltes Wasser gelegt. Dann kocht man sie in einer Brühe von weißem Wein mit Salz, Pfeffer, Zwiebeln, einigen Gewürznelken und einem Lorbeerblatt weich und läßt sie nachher gut abtropfen. Die erkalteten Ohren klappt man einzeln der Länge nach zusammen und näht, bei der Spitze anfangend, die Außenränder bis auf eine kleine Oeffnung zusammen, durch welche man vermittelst eines Wurstspritzchens oder kleinen Löffels die Ohren mit einer guten Fleischfarce füllt. Nachher näht man auch diese kleine Oeffnung zu und panirt die Ohren in mit Eigelb verrührter Butter. Mit Brodbröseln und geriebenem gutem Käse bestreut, backt man sie bei guter Ober- und Unterhitze in Butter schön weich.

* * *

Pfeffergurken (Cornichons). Hiezu wählt man ganz kleine, 4—5 Centimeter lange Gurken, wäscht und trocknet sie sehr sauber ab, legt sie dann in eine Terrine, bestreut sie mit einigen Handvoll Salz und läßt sie darin 12 Stunden durchziehen. Auf einem Sieb läßt man sie abtropfen, legt sie wieder in die gereinigte und ausgetrocknete Email- oder Porzellanschüssel (Terrine), gießt kochenden Essig darüber, bis sie bedeckt sind, und stellt sie mit einem reinen Tuche überhängt, zum Erkalten hin. Tags darauf gießt man den Essig von den Gurken ab, läßt ihn mit einer Handvoll Salz aufkochen, gießt ihn wieder heiß über die Gurken und stellt sie nochmals bedeckt weg. Nach 12 Stunden läßt man den Essig mit sammt den Gurken über schwachem Feuer einmal aufkochen. Hierauf schüttet man sie in eine Porzellan- oder gute Emailschüssel und läßt sie kalt werden. Später aus dem Essig genommen und gut abgetropft, schichtet man sie lageweise mit ganzen Pfefferkörnern, Estragonblättern und kleinen Schalotten in Gläser oder Töpfe und gießt frischen Essig darüber, der sehr leicht gesalzen und einmal aufgekocht wurde. Am nächsten Tage überbindet man die Gläser oder Töpfe mit Pergamentpapier und stellt sie zum Aufbewahren an einen trockenen Ort.

* * *

Purée von grünen Erbsen. Hierzu eignen sich schon groß gewordene Erbsen am besten. Wenn sie ausgebrochen, gut erlesen und gewaschen sind, kocht man sie in siedendem, gesalzenem Wasser, dem etwas Zucker und Butter beigegeben wurde, recht weich. Sie werden zum Abtropfen auf ein Sieb geschüttet und durch eine Gemüsepresse auf ein schönes Stück Butter in einen Napf gepreßt. Nun wird das Purée mit der Butter fein verrührt; sollte es zu trocken sein, so verrührt man damit einige Löffel voll süßen Rahm. Soll das Purée schön grün sein, so preßt man eine Handvoll gekochte Spinatblätter mit den Erbsen durch.

* * *

Mangold. Wenn die zarten, hellen, beinahe weißgelblich-grünen Blätter des Mangold von den unteren Stielen und Blattadern befreit sind, werden sie gut gewaschen und in leicht gesalzenem siedendem Wasser abgekocht, auf einen Durchschlag geschüttet, ausgedrückt und fein gewiegt. Von reichlich Butter und Mehl läßt man eine gelbe Mehlschwitze anziehen, gibt fein geschnittene Zwiebeln dazu, verrührt dies mit Fleischbrühe oder mit Fleischextrakt gemischtem Wasser zu einer sämigen Sauce, die man aufkochen läßt, um den Mangold mit einer Beigabe von etwas Citronensäure in der Sauce zu durchziehen.

* * *

Feine Hafergrütze. Man wäscht die Hafergrütze wiederholt in kaltem und nachher in heißem Wasser ab und stellt sie mit kaltem Wasser auf's Feuer. Sobald das Wasser mit der Grütze heiß geworden ist, noch ehe es völlig kocht, wird es rein abgegossen, die Grütze nochmals mit kaltem Wasser auf's Feuer gebracht und gut abgeschäumt. Dieses Verfahren macht die Grütze sehr weiß. Mit einem kleinen Stückchen ganzen Zimmt läßt man nun die Grütze, öfters gequirlt und gerührt, eine Stunde kochen. Sollte sie zu dick werden, so fügt man etwas kochendes Wasser nach. Wenn die Grütze ganz weich und die Suppe sämig ist, streicht man sie durch ein Sieb, bringt sie in einem reinen Emailtopf nochmals zum Kochen, gibt gut gereinigte Rosinen dazu mit etwas Salz und Zucker und rührt die Suppe mit etwas Rahm und Eigelb ab. Noch feiner wird die Suppe, wenn 2 bis 3 in Scheiben geschnittene, in steigender Butter gedämpfte gute Aepfel damit verkocht werden und ein Glas guter Weißwein mit dem Eigelb verrührt wird. In Butter gelb geröstete Stengel von Schilt- oder Semmelbrod werden dazu gereicht.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1403: Weiß eine freundliche Leserin ein bewährtes Mittel, um das Wachsthum der Augenbrauen zu befördern? Es sind mir dieselben auf unerklärliche Weise bedeutend geschwunden. Mit herzlichem Dank

Erika in Z.

Frage 1404: Meine zwei Kinder im Alter von 9 und 10 Jahren leiden beständig an lästigem Fußschweiß, der übel riecht und die Haut wund macht. Sind in diesem Falle baumwollene oder wollene Strümpfe zu empfehlen? Den freundlichen Rath von Erfahrenen verdankt bestens

Alte Abonnentin in W.

Antworten.

Auf Frage 1387 kann ich Ihnen das Pensionat von Mesdames Burdet, Château de Renens, près Lausanne, bestens empfehlen. Ich selbst war während einem Jahre bei obgenannten Damen in Pension und darf mit Vergnügen sagen, daß ich in allen Theilen äußerst befriedigt war. Meine Schwester, die gegenwärtig bei Mesdames Burdet weilt, läßt uns ebenfalls nur gute Berichte zukommen. Bis dahin wurde allerdings kein Deutsch-Unterricht ertheilt, glaube aber, daß dies auf Wunsch auch möglich wäre. Falls Sie nähere Auskunft wünschten, könnte ich Ihnen einen diesbezüglichen Prospekt übermitteln. Sie hätten Gelegenheit, Ihre werthe Tochter sofort in's Pensionat Burdet unterzubringen, da dort noch einige Plätze frei sind.

B. W. in D.

Auf Frage 1394: Für das Leiden Ihrer Tochter wollen Sie sich vertrauensvoll an Julius C. Neef in Herisau wenden. Letzterer besitzt das sicherste, untrüglichste Mittel für solche Fälle. Ich kenne das Mittel aus eigener Erfahrung und kenne Personen, die nach 10-jährigem, qualvollem Leiden sich mit diesem Mittel in kurzer Zeit vollkommen geheilt haben. Mit vollem Vertrauen und richtiger Anwendung, welch' letztere leicht und billig ist, wird das Mittel seine gute Wirkung nicht verfehlen. Für allfällige weitere Auskunft ist meine Adresse bei der Redaktion zu vernehmen. Das Mittel wird auch in der Apotheke zu Nebleuten, Gerechtigkeitsgasse in Bern, mit starkem Absatz verkauft.

M. B. in Bern.

Auf Frage 1394: Ich litt drei Jahre an den Flechten unter den Armen, die mir oft heftigen Schmerz verursachten oder mich plagten mit lästigem Jucken. Ich brauchte nun Pagliano's Flechtensalbe zum Einreiben der kranken Stellen, nachdem ich sie sorgfältig gewaschen hatte, zweibis dreimal im Tag. Ich nahm gleichzeitig drei Fläschchen flüssigen Pagliano als Reinigungsmittel und in vier Wochen war ich ganz geheilt. Der Paglianomedizin ist ein Büchlein beigelegt, worin genaue Gebrauchsanweisung angegeben ist. Ganz ächt zu haben bei Herrn Gottfried Furrer, Chocoladenfabrikant, Schnabelgasse Nr. 6, Basel. Wünsche von Herzen guten Erfolg.

Eine Tochter in Pisa.

Auf Frage 1396: 4 Kilogr. ausgeschotete Erbsen thut man in eine Schüssel, mischt 1/2 Kilogr. Salz darunter und läßt sie 24 Stunden so stehen, indem man sie von Zeit zu Zeit untereinander mischt. Alsdann füllt man sie in Flaschen sammt dem Saft, den sie gezogen, verkorkt sie gut und verwahrt sie liegend in einem trockenen Keller. Ehe man sie kochen will, legt man sie über Nacht in reichlich laues Wasser, kocht sie dann in viel Wasser weich, welches man dann davon abschüttet und die Erbsen in einer grünen Sauce aufkocht oder blos in süßer Butter nebst gehackter Petersilie einige Minuten dämpft. (Aus der Basler Kochschule von Amalie Schneider-Schlöth.)

Abonnentin in Pisa.

Auf Frage 1397: Probiren Sie es einmal mit Salzbädern; dieselben dienen ungemein zur Stärkung. Verwenden Sie ungefähr einen Liter Wasser zu 1/2 Pfund Meersalz. Auch sollte der leidende Arm nicht überanstrengt werden.

Auf Frage 1402: Ein Kind, das vernünftig gelagert ist, ohne Federunterbett, Keilkissen und schwere Federdecke, in dessen Zimmer die frische, reine Luft frei zuströmen kann, das nicht gleich vor dem Zubettegehen viel gegessen, getrunken oder Aufregendes gelesen oder gehört hat, wird ganz sicher ruhig schlafen, vorausgesetzt, es leide nicht körperliche Schmerzen und werde nicht etwa von Insekten gequält.

Feuilleton

In Sturm und Wettern.

Erzählung von Emilie Tegtmeyer.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Die Bewohner der Küsten sind es gewohnt, daß, zumal im Herbst, die Stimmen der Luft und des Meeres sich zu einem markerschütternden Wechselgesange vereinigen; sie werden dadurch nicht leicht in Schrecken gesetzt, bei dem gegenwärtigen Anblick jedoch zuckte in dem Geiste Helenens eine Ahnung auf, daß sie hier einem ungewöhnlichem Naturereignisse gegenüberstehe. Und dort jene schwarze, wogende, tobende und brüllende Masse, über welche die weißen Schaumstreifen mit blitzähnlicher Schnelle auftauchten und hoch emporgeschleudert wurden — wie seltsam! Es mußte eine optische Täuschung sein, hervorgerufen durch die ungewisse Beleuchtung des Mondes — — aber war sie ihr nicht weit näher gerückt, als Helene je von hier die See erblickt hatte? Jene brausenden Wogen, schienen sie nicht sogar noch immer näher heranzurücken?

Ein Frostschauer schüttelte die schlanke Gestalt. „Welche sonderbare Täuschung!" murmelte sie, eilte dann nach dem Bette zurück und wickelte sich, um die erstarrten Glieder wieder zu erwärmen, in ihre Decke, besorgt und ängstlich dann auf das unheimliche Tosen horchend, bis gegen Morgen ein fieberhafter Halbschlummer ihr die Augen schloß.

Trübe und grau war der Morgen des dreizehnten November heraufgedämmert. Ueber die leicht gefrorene Erde fegte der bitterkalte Nord-Ost, einen feinen Schnee mit sich führend, der nur hin und wieder in einer Vertiefung des Bodens oder hinter höheren schützenden Gegenständen eine bleibende Stätte behauptete, bis damit wechselnde eisige Regenschauer seinem Dasein auch hier wieder ein Ende machten.

Vor dem breiten Fenster ihres Wohnzimmers stand Frau v. Seefeld und schaute mit stockendem Athem und starren Blickes in den Aufruhr der Elemente hinaus. Was in den Schatten der Nacht als märchenhafte Täuschung ihr vorgeschwebt, so daß sie den eigenen Blicken nicht hatte trauen mögen, stand jetzt eine unbestreitbare, aber darum nicht minder wunderbare, grausige Thatsache vor ihren Augen — die See war näher gekommen. Wo sonst Wiesen, fruchtbare Getreidefelder und Strecken Waldlandes sich ausdehnten, wogte jetzt die schwarzgraue Fluth. Tobend, brüllend, in berghohen Wellen sich aufthürmend, den Schaum bis zu den tief herabhängenden Wolken emporschleudernd, wälzte sie sich über ihre Grenzen hinaus und mischte ihre Donnerstimme mit dem Heulen des Orkans.

„Oh Tante, Tante Adele!" rief Helene. „Komm doch hieher. Welch' ein furchtbares Schauspiel; das ist ja entsetzlich!"

Eine klägliche Stimme ließ sich aus der Tiefe des Lehnstuhles vernehmen:

„Ich bitte Dich, Kind, gönne mir einen Augenblick Ruhe. Diese entsetzliche Nacht! Ich habe mir die Ohren mit Baumwolle verstopft, um Nichts mehr zu hören, und konnte doch nicht schlafen. Ich bin zu angegriffen, um auch noch sehen zu mögen."

Ein Schatten der Ungeduld flog über das Antlitz der Nichte; sie stieß einen Seufzer aus und verschluckte die Bemerkung über Indolenz, die ihr unwillkürlich auf die Lippen trat. Sie konnte diesen Zustand nicht ertragen. Mit irgend einem vernünftigen Menschen mußte sie sprechen über das, was sie sah, und stets kehrten ihre Gedanken unwillkürlich zu Lindenberg zurück. Wo mochte er nur bleiben? Es wäre in der That seine Schuldigkeit gewesen, sich blicken zu lassen und Bericht abzustatten über den Schaden, den das Unwetter bereits auf Charlottenhöhe angerichtet hatte. Außer der großen Kastanie sollten auch im Garten Bäume umgeweht sein.

Helene konnte endlich diesen Zustand nicht mehr ertragen. Sie klingelte und fragte den eintretenden Diener:

„Wo mag der Herr Inspektor sein, Franz? Ich muß ihn sprechen."

„Ach, er ist schon vor einer Stunde ausgeritten," lautete die Antwort. „Er wollte sich erkundigen, ob es wahr ist, daß in dieser Nacht die Fischerdörfer am Strande unter Wasser gesetzt und zum Theil fortgerissen sind."

Frau von Seefeld erschrack.

„Das wäre ja gräßlich," sagte sie. „Hoffentlich ist das Gerücht übertrieben. Woher weiß man es?"

„Ein Mann aus Feldstedt hat die Nachricht mitgebracht, und unmöglich ist es nicht. Ich habe nie das Wasser so hoch gesehen."

Helene fühlte sich von einer plötzlichen furchtbaren Angst erfaßt.

„Es wird doch in unserer Nähe keine Gefahr drohen!" rief sie, wieder zum Fenster eilend und dann erschrocken zurückprallend, als eben ein donnernder Windstoß die Scheiben erzittern und klirren machte.

„Das Gut liegt zu hoch," sagte Franz, „das ist durch seine Lage gesichert und auch das Dorf. Der alte Petersen hat mir erzählt, daß seit seines Vaters und Großvaters Zeiten, überhaupt soweit die ältesten Leute denken können, selbst bei den höchsten Sturmfluthen das Wasser nie über das alte Wehr heraufgekommen ist."

Das alte Wehr war eine Höhe, vielleicht ein ehemaliger Deich, noch jenseits des Dorfes, welches aus den zum Gute Charlottenhöhe gehörigen Arbeiterwohnungen gebildet, sich zwischen diesem und der Seeküste ausdehnte.

Die junge Frau athmete erleichtert auf.

„Gott sei Dank!" sprach sie halbleise wie zu sich selber. „Aber sorgen Sie, Franz, daß ich es sogleich erfahre, wenn Herr Lindenberg nach Hause zurückkehrt."

Er kam noch immer nicht. Wenigstens dehnte sich die Zeit des Wartens für die arme Helene zu einer Ewigkeit aus. Sie blieb allein mit all' ihrer Aufregung und war nicht im Stande, auch nur eine Minute die Blicke von dem schauerlich imposanten Schauspiel abzuwenden, welches die Elemente in ihrer Urkraft vor den Augen der hülflos ihnen gegenüberstehenden Menschenkinder aufführten.

Endlich — es mochte vielleicht halb elf Uhr sein — da sprengte Lindenberg auf den Hof. Er ritt sogleich nach den Ställen und war, als er vom Pferde sprang, augenblicklich von den Leuten, die, nicht minder aufgeregt als die Herrschaft, überall hervorspähten, umringt. Er sprach mit ihnen, mit dem herzueilenden Franz und lenkte seine Schritte nach dem Herrenhause.

Helene fühlte, wie die Kniee unter ihr bebten, als sie ihm bis zur Thür des Zimmers entgegenging. Da stand er vor ihr, die Reitpeitsche noch in der Hand, im dicken Winterrock und hohen Stiefeln, mit vom Sturm zerzaustem Haar, welches wirr das geröthete Antlitz, die kraftvolle Stirne umgab, mit energisch blitzenden Augen.

„Oh, Herr Lindenberg, wie steht es?" fragte sie bebenden Mundes.

„Schlimm," sagte er ernst.

„Mein Gott, also doch!"

Er faßte sie bei der Hand und führte sie zu einem Sessel.

„Ich fürchte," beantwortete er dann die stumme, ängstliche Frage in ihren Augen, „ich fürchte, diese Nacht und dieser Tag werden eine traurige Bedeutung für unsere Küsten erlangen. Bis dicht an die Chaussee ist schon die Fluth vorgedrungen, und überall bietet sich den Blicken ein Bild grauenvoller Zerstörung dar. Lassen Sie mich schweigen über die Einzelheiten. Das Schlimmste ist, daß es sich um viele, Gott weiß, wie viele bedrohte Menschenleben handelt. Fischbeck und Damme stehen vollständig unter Wasser. Stunden lang bereits kämpfen die braven Küstenbewohner mit Booten gegen die wüthende Brandung an, um den von der Fluth überraschten, darin zurückgebliebenen Menschen Hülfe und Rettung zu bringen."

Starr und bleich, die großen dunklen Augen, aus denen langsam eine Thräne nach der anderen herabrollte, entsetzt auf den Sprecher gerichtet, saß Frau v. Seefeld und zuckte nur mitunter erschauernd zusammen, wenn der Orkan mit erneutem Wuthgeheul daherbrauste.

„Es wurde mir schwer," fuhr Lindenberg fort, „nicht bleiben, nicht an dem Rettungswerke Theil nehmen zu dürfen, doch die nächste Pflicht, die Sorge, was möglicher Weise hier geschehen könne, trieb mich immer dringender, nach Hause zurückzukehren."

Ueber die Züge der jungen Frau glitt eine Bewegung, die sich ungefähr in die Worte übersetzen ließ: „Und das war ein Glück." Zu gleicher Zeit wiederum erwachte in ihrem Herzen die Angst.

„Sie glauben doch nicht, daß hier bei uns von Gefahr die Rede sein kann?" fragte sie aufspringend und indem sie ihren Platz am Fenster wieder einnahm.

Lindenberg folgte ihr.

„Durch das Wasser?" Er schüttelte den Kopf. „Diesseits des alten Wehrs haben wir wohl Nichts davon zu fürchten, aber man kann auch nie vorher wissen, was der Sturm anrichtet."

Tante Adele, die seit des Inspektors Eintritt doch einigermaßen erschrocken zugehört hatte, versank nach seinen letzten beruhigenden Worten wieder in den Lehnstuhl, hielt zur Stärkung ihrer angegriffenen Nerven ein zierliches Flacon an die Nase und bekümmerte sich weiter nicht um die Beiden.

Schweigend standen sie nebeneinander, die Herzen, die ein so böser, so tiefer Riß getrennt hielt, in diesem Augenblick von der gleichen Bewegung durchzittert, gebeugt in gleicher Weise vor der Allmacht Dessen, der in den Wettern zu uns redet, so gut, wie im lieblichen Säuseln des Windes. Jahre ihres Lebens würden sie dahin gegeben haben, Eines wie das Andere um das Recht, sich einander stützen zu dürfen, um ein verzeihendes Wort, um einen freundlichen Blick nur aus dem geliebten Auge, jetzt, da das Schicksal sie noch einmal neben einander gestellt hatte, vielleicht zum letzten Mal in diesem Leben. Das Menschenherz ist ein trotzig und verzagtes Ding — sie schwiegen Beide. Keines fand das erlösende Wort oder wollte es dem Andern gönnen und —

„O, sehen Sie!" schrie da plötzlich Helene auf, und ohne zu wissen, was sie that, ergriff sie mit der einen Hand Hugo's Arm und deutete mit der andern hinaus.

Wie Berge, übereinandergethürmten Felsen gleich, auf deren Kamme der Schaum schneeweiß schimmerte, höher, weit höher und furchtbarer als noch je eine zuvor, rollte die nächste Woge heran, näher, Sekunden lang gleichsam hoch stehen bleibend. Der Blick hing daran, der Athem stockte. O, dies gierig, dies furchtbar heranstürmende Meer! Als habe aus der unergründlichen Tiefe eine allgewaltige Hand die Fluthen heraufgehoben und schleudere sie weithin auf das unter dem mächtigen Stoße erbebende Land, so überschlug sich der Wasserberg mit Donnergebrüll, daß die aufstäubende Masse weißgefärbten Gischtes wie ein Nebelmeer für kurze Augenblicke Alles den entsetzt hinstarrenden Blicken entzog. Zugleich erfüllte durch Sturmes- und Wogengebrüll hindurch ein unbeschreiblicher, ein undefinirbarer Laut, dem fernher tönenden, halberstickten Weheschrei aus hundert Kehlen ähnlich, die Luft, und als die Dunstmassen sich wieder zertheilt, warf die Brandung näher, weit näher, ja in entsetzlich geringer Entfernung die Massen des wild erregten Elementes zum Himmel empor.

Hugo Lindenberg, kreideweiß im Gesicht, stürzte hinaus und Helene folgte ihm. Im Vorzimmer trat sie an's Fenster. Sie sah, daß Menschen auf dem Hofe durcheinander rannten, daß Lindenberg schon mitten unter ihnen stand, Befehle ertheilend, und einzelne Rufe, wie: „Menschen in Gefahr!" — „Das Wasser ist über das alte Wehr!" — „Das ganze Dorf ist überschwemmt!" drangen an ihr Ohr.

Die junge Frau sank neben einem Stuhl in die Kniee, dann aber raffte sie sich wieder auf und eilte in ihr Zimmer. Nach wenig Minuten schon kehrte sie zurück, in einen Regenmantel gehüllt, dessen Kapuze sie über den Kopf gezogen und durch einen mehrmals um den Hals gewickelten Shawl befestigt hatte.

„Aber, Kind," rief Tante Adele, „was hast Du vor? Du darfst Dich dem Wetter nicht aussetzen. Du wirst doch nicht —? Bleibe —"

Als die gute Dame sich überzeugen mußte, daß ihre Ermahnungen Nichts fruchteten, fiel sie ohnmächtig in ihren Stuhl zurück, kam aber, da auch das Mittel Nichts half und sich eben kein Mensch in der Nähe befand, um ihr beizuspringen, bald von selber wieder zur Besinnung.

Helene war während dessen schon im Hofe, trotz des Orkanes, der sie umzuwerfen drohte. Man hatte bereits alle vorhandenen Wagen angespannt und fuhr, Lindenberg mit dem ersten voran, aus dem Thore, um mittelst derselben die Unglücklichen in den bedrohten, so plötzlich vom Wasser umringten Arbeiterwohnungen zu retten.

Ja, wäre die furchtbarste Fluth an jenem Tage nicht gekommen wie ein Dieb in der Nacht, unerwartet, an Orte, wo man an eine derartige Gefahr nicht einmal dachte, die Leute hätten nicht nur sich selbst, sondern vielleicht noch manches Stück ihrer besten Habe in Sicherheit bringen können — jetzt freilich war das zu spät. Es galt nur, das Leben, das nackte Leben der Bejammernswürdigen zu retten, die sich mit genauer Noth, mit äußerster Anstrengung auf ihre Böden geflüchtet hatten oder in dem eisigen Nordostwind auf die Dächer, von wo ihr Nothschrei durch Sturm und Wetter herüberdrang und das Herz erstarren machte.

Das Wasser wuchs mit unbegreiflicher Schnelle. Außerhalb des Thorweges hatte sich fast das ganze Dienstpersonal von Charlottenhöhe versammelt und besonders auch diejenigen Männer, welche, die nahe Katastrophe nicht ahnend, das Dorf ihrer gewohnten Arbeit wegen verlassen hatten und jetzt mit gerungenen Händen und schreckensbleichen Gesichtern diese wildbewegte, graue Wasserwüste anstarrten, die sich unabsehbar vor ihren Blicken ausdehnte, die sie trennte von Allem, was auf der Welt ihnen angehörte, ihnen lieb und theuer war, von jenen kleinen schwarzen Punkten dort, die, nunmehr von der empörten Fluth umbraust, auf Minuten und länger durch die Brandung den Blicken ganz entzogen, noch bis vor wenig Augenblicken ihr ungefährdetes, friedliches Heim bildeten.

Niemand achtete noch des schneidenden Sturmes, der sein Spiel mit den Haaren und Kleidern der Wartenden trieb; man fühlte ihn kaum. In athemloser Spannung hingen die Blicke an den Wagen, die in fliegender Eile die Anhöhe hinunter jagten, zum Rande des Wassers hin, an denen die letzte Hoffnung hing.

Thörichte, vergebliche Hoffnung! Wo eben noch trockenes Land gewesen, stürzten schon wieder neue Wassermassen mit vernichtender Wuth ihnen entgegen. Gerechter Gott, die Pferde bäumen sich!

Der salzige Schaum fliegt ihnen um die Köpfe, über sie hin. Die Wagen schwimmen. Während einiger Minuten scheinen sie Alle, Menschen und Thiere, verloren. Sie reißen die letzten herum, zurück. Mit der äußersten Anstrengung nur gelingt die eigene Rettung, und sie dürfen nicht säumen, wieder die Höhe, so schnell es möglich ist, zu erreichen, denn hinter ihnen, auf ihrer Ferse ist immer noch steigende Fluth.

Von dem Dorfe her, wo man wohl den vergeblichen Rettungsversuch beobachtet hatte, drangen erneute Jammer- und Hülferufe herüber und fanden ihr Echo in den Herzen der verstörten Zuschauer. Die Blicke, eben noch durch den Kampf mit der Gefahr in nächster Nähe angezogen, wendeten sich wieder jenen Unglücklichen zu, und ein Aufschrei des Entsetzens entrang sich fast gleichzeitig den Lippen Aller, denn deutlich ließ sich wahrnehmen, wie von den aus Fachwerk aufgeführten Häusern bald hier, bald da eine Tafel fortgerissen ward durch den erschütternden Anprall der Wogen, wie die noch standhaltenden Wände unterwühlt schwankten und bebten. Und was dort die schwarze Fluth auf ihrem Rücken herantrug, bald es in wirbelndem Strudel begrabend, bald es auf der Spitze einer Welle näher heranschleudernd, warum hefteten sich schreckerstarrt die suchenden Blicke darauf? Großer Gott, es war der Hausrath der Armen. Betten wurden an's Land geschleudert, die zertrümmerten Reste von Möbelstücken und dort — Einer machte mit den tiefsten Lauten des Bedauerns den Andern aufmerksam — dort streckte mit jämmerlichem Angstgebrüll eine Kuh den Kopf aus dem Wasser empor. Die kommende Welle schleuderte sie näher heran. Unwillkürlich eilten die Zuschauer vorwärts, streckten die Hände aus, um zu helfen, doch nein — die zurückweichende Woge riß unerbitterlich das arme Thier mit sich fort, das in wenigen Sekunden, noch einmal laut aufbrüllend, im Schaumwirbel verschwunden war.

Mit bleichen Wangen, in stummem Schrecken, dem sie nicht wagten, Worte zu geben, sahen sich die Menschen an und suchte Einer in den Blicken des Andern die Vermuthung zu lesen, wie lange es wohl noch dauern könnte, bis man mit jenen Unglücklichen dort ein ähnliches haarsträubendes Schauspiel vor Augen haben würde.

Auf Lindenberg, der, oben wieder angelangt, von Spritzwasser noch triefend, eben von dem sich schüttelnden, schnaubenden Pferde sprang, stürzte Frau von Seefeld zu, umklammerte mit ihren beiden Händen seinen Arm und rief verzweiflungsvoll: „Was kann noch geschehen, was sollen wir thun, die Armen zu retten?"

„Boote herbeischaffen," war seine rasche, entschiedene Antwort. „Es ist keine Sekunde zu verlieren," und ohne nur einen Blick auf das bleiche, zitternde Weib zu werfen, riß er sich los, stürmte vorwärts.

Auf dem Teich im Garten war ein Boot; es ward in kurzer Zeit herbeigetragen von vielen starken Händen bis an den Rand des tobenden, gierig weiterfressenden Elementes. Da trat der Schiffer Peters, ein Mann, der auf der See grau geworden war und sie in ihrer Tücke kannte, herzu.

„Herr," sagte der Alte zu Lindenberg, „Herr, es ist vergebens; lassen Sie ab. Gegen die Brandung kommt kein Boot an."

„Was," rief der junge Mann, „wollt Ihr, daß die Leute vor meinen Augen elendiglich umkommen, während ich müssig zusehe? Nimmermehr! So lange ich ein Leben einzusetzen habe, wage ich es an ihre Rettung," und er begann das kleine Fahrzeug in's Wasser zu schieben. (Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Briefkasten

G. G. Sie haben Ihren Wunsch rasch erfüllt gefunden, das kommt daher, weil er bereits schon erfüllt war, noch ehe wir ihn als den Ihrigen kennen lernten. Mit Ihnen hegten noch Andere dieselben Wünsche und Hoffnungen.

Frau **Am. S.** in **L.** Eine Reproduktion des betreffenden Artikels aus dem Jahrgang 1880 geht nicht wohl an, um unserer altgetreuen Leserinnen willen schon nicht. Dagegen senden wir Ihnen gerne den betreffenden Jahrgang zur Lektüre zu. Für Ihre so wohlgemeinte Einladung unseren herzlichsten Dank. Wären wir nicht vorläufig noch an die Scholle gebunden, so dürfte die Wahl der Annahme für uns schwer sein. Was aber jetzt nicht ist, kann später werden, wenn „unsere Klasse" einmal Ferien bekommt.

Clara H. Zimmergymnastik hat nur dann einen eigentlichen Werth, wenn sie unter verständnißvoller Anleitung durchgeführt wird. Es muß dabei den individuellen Bedürfnissen des Einzelnen in ganz besonderer Weise Rechnung getragen werden und ohne anatomische Kenntnisse und genaue, fachkundige Untersuchung kann mit fortgesetzt einseitigen Uebungen viel Schaden gestiftet werden.

Frau **B. K.** Wurde mit Vergnügen besorgt. Die Verspätung wird Ihnen nun wohl erklärlich sein.

Hella K. Wenn die Mode die Gesundheit beeinträchtigt, so wird sie zum Verbrechen. Gewöhnen Sie nur das Mädchen bis zum sechszehnten Jahr, von Grund auf sich in loser Kleidung zu bewegen, so wird nachher jede Versuchung zur Unnatur siegreich aus dem Felde geschlagen werden. Der gesund und kräftig entwickelte Körper wird immer sein natürliches Recht behaupten und darunter leiden die Corsetfabrikanten nicht. Denn was das Mädchen bis zum sechszehnten Jahre an diesen Artikeln nicht braucht, das braucht es nachher doppelt. Die kräftig ausgebildeten Lungen spotten jeden Zwanges. Je früher das Mädchen in den Panzer gesteckt wird, um so kümmerlicher wird es sich entwickeln, ja, es verlernt mit der Zeit sogar das volle Tiefathmen, es empfindet die Beengung durch die Schnürbrust nicht mehr, sie wird ihm vielmehr zur Stütze, zum unabweisbaren Bedürfniß, ohne dessen Befriedigung ihm nicht wohl ist.

Ida B. in **M.** Wir können beim besten Willen auf Ihren Wunsch nicht eintreten, doch soll die nächste Zeit Ihnen Ersatz bringen. Als Mitglied des hygieinischen Vereins in Zürich haben Sie das Recht der Benutzung von dessen im Fache reichhaltiger Bibliothek.

Hrn. **Julius M.** in **T.** Schon manche schwache Frau hat Wunder geleistet im Ertragen von Entbehrungen und im erfolgreichen Ueberwinden von Schwierigkeiten, während dem oft dem gesundheitstrotzenden Wesen die nöthige moralische Kraft mangelt zum sieghaften Kampfe ums Dasein. Da ist eben die ächte und wahre Liebe, sei es Gatten- oder Mutterliebe, die Wunder schafft. Was Sie sollen oder nicht sollen, das sagt Ihnen am besten Ihr eigenes Herz. Auch kommt es sehr darauf an, von welchem Standpunkte aus Sie die Gründung einer Ehe auffassen.

Erbitterte in **St.** Es ist kindisch, den langjährigen treuen Hausfreund und Arzt als solchen verabschieden zu wollen, blos weil er sich alljährlich zu Ihnen ungelegener Zeit, die Wohlthat einer Sommerfrische gönnt. Der Arzt ist doch in erster Linie auch Mensch für sich und kann Ihnen nur seine Dienste widmen, wenn er selbst körperlich und geistig gesund und frisch ist.

An die Betreffenden. Diejenigen in Kinderpflege und -Erziehung praktisch bewährten, gebildeten Frauenzimmer, die bis zur Stunde erfolglos auf passende Stelle gewartet, wollen ihre jetzige Adresse ungesäumt uns zustellen zum Zwecke dienlicher Mittheilungen.

Die Redaktion.

Der Schluß des Artikels: „Antheil der Frauen im amerikanischen Bürgerkriege" mußte wegen Raummangel verschoben werden.

Direkt ab Fabrik — Seidenstoffe — **Foulards**, Grenadines, Faille, Française, Satin Merveilleux, Regence, Empire, Damaste, Atlasse zu **Fr. 1. 10**, sowie bessere Qualitäten versendet roben- und meterweise an Private das Seidenwaarenhaus **Adolf Grieder & Cie in Zürich.** Muster umgehend franko. [376—4

Ein **billiges, belebendes, gesundheiterhaltendes**
Haus- u. Tischgetränk à 20 Cts. per Liter
sollte auf keinem **Mittagstisch** und in keiner **Familie** fehlen. Als solches ist in erster Linie die **tonische Essenz** zu begrüßen, denn dieses **erfrischende, weinähnlich schmeckende,** bei **Jung** und **Alt, Reich** und **Arm, Gesunden** und **Kranken** gleich beliebte **eisenhaltige Tischgetränk bildet in Fällen, wo Wein und Bier verboten sind, einen vortheilhaften und durststillenden Ersatz** für Mineralwässer, schützt vor **Ermattung,** beseitigt bei **jungen Mädchen** und **Frauen Blutarmuth, Nervenschwäche** und **Bleichsucht** und wird selbst von **Kindern** gerne getrunken. Original-Flaschen à Fr. 1. 50, 3. 50 und 6. 50 verkauft und versendet **C. Fr. Hausmann,** Hecht-Apotheke, **St. Gallen.**

Waschstoffe in größter Auswahl (zirka 6000 verschiedene neueste Dessins) und zu billigsten Preisen, **Elsässerfoulard, Satinettes, Zephyr** und **Mousseline-Laine à 27 Cts. per Elle** oder 45 Cts. per Meter. Direkter Versandt in einzelnen Metern und ganzen Stücken an Private, portofrei in's Haus, **Oettinger & Cie.,** Centralhof, **Zürich.** [487—7
P. S. Muster unserer prachtvollen Collectionen umgehend franko. Modebilder gratis.

Farbige Seidenstoffe

ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [340-2
von **Fr. 1. 15** bis **Fr. 17. 80** per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in **Zürich.**

Gesucht:
612] Ein rechtschaffenes, reinliches Mädchen von 18—20 Jahren zur Besorgung von Haus- und Gartenarbeit unter Anleitung der Hausfrau. Familiäre Behandlung und Lohn nach Leistung. Ohne gute Empfehlung Anmeldung unnütz.
Offerten sub Chiffre **L 612** befördert die Expedition d. Bl.

Auf Ende August bis Anfang November wird zur Aushülfe in ein Herrschaftshaus auf dem Lande ein junges, treues Mädchen gesucht. Dieses soll in allen Hausgeschäften bewandert sein. Kochen erwünscht, jedoch nicht durchaus nothwendig. — Gefl. Offerten unter Chiffre **E S 613** an die Expedition d. Bl. [613

Eine **arbeitsame** und **guterzogene Tochter** braver Eltern, welche die Besorgung der Küche und des Hauswesens versteht, auch Lust hat, abwechselnd in der Wirthschaft zu serviren, findet angenehme und gut bezahlte Stelle. **Sie muss durchaus zuverlässigen Charakters sein,** da ihr in Abwesenheit der Hausfrau Vieles überlassen ist; dafür wäre sie in jeder Beziehung als zur Familie gehörig betrachtet. — Offerten, denen Zeugnisse oder Empfehlungen und Photographie beigelegt sein müssen, befördert die Expedition d. Bl. [616

Ein gut erzogenes, intelligentes und williges Mädchen von nicht über 24 Jahren findet sofort Stelle als zweite Magd. Sie hat Gelegenheit, unter kundiger Leitung sich in die Besorgung eines herrschaftlichen Haushaltes einzuarbeiten und die feine Küche zu erlernen. Guter Lohn und ebensolche Behandlung. Genügende Vorkenntnisse in der Verrichtung der Hausarbeiten werden verlangt. Empfehlenswerther Charakter ist Bedingung. [617
Beförderliche Offerten vermittelt die Redaktion unter Chiffre V. W.

Nouveautés. **L. Schweitzer, St. Gallen.** Confections.
Magazin für Damen- und Kinder-Garderobe.
Grosses Lager in **Stoffen** u. **Garnituren** jeder Art. Confections: **Morgenkleider. Jupons. Tricot-Taillen. Echarpes. Corsets. Tournures.**
Stets Eingang aller Neuheiten von Stoffen und Confections. [815
Anfertigung nach Mass unter Garantie eines modernen, passenden Schnittes.

Engros-Lager bei den Corresp. für die Schweiz: **Weber & Aldinger, St. Gallen. Leonhard Bernoulli, Basel. Bürcke & Albrecht, Zürich.** Zu haben bei den grossern Colonial- und Eswaaren-Handlern, Droguisten, Apothekern etc. [30

LIEBIG Company's Fleisch-Extract
Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug J. v. Liebig in **BLAUER FARBE** trägt.

= Vorhangstoffe =
eigenes und **englisch Fabrikat, crême** und **weiss** in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —
21] **Nef & Baumann, Herisau.**

Fräulein gesucht.
Um der Hausfrau bei Bureauarbeiten zu helfen, wird ein Fräulein aus guter Familie gesucht, das schöne Handschrift besitzt, flinke Schreiberin und beider Sprachen mächtig ist. Familienanschluss, dauernde, gute Stelle. — Offerten mit Photographie unter Chiffre **H 2320 Q** an **Haasenstein & Vogler, Basel.** [604

Für ein **treues, zuverlässiges Mädchen** ist in einem Privathaus zur Besorgung der Hausgeschäfte gute Stelle offen. — Offerten unter Chiffre **A S 614** in Begleit von Zeugnissen befördert die Expedition d. Bl. [614

Ein sprachkundiges, junges Frauenzimmer, geübt im Nähen und auch etwas von der Buchführung verstehend, wünscht Stelle in einem **Geschäfte, Laden** oder als **Haushälterin.** [611

Wohnung zu vermiethen.
600] Auf einem freundlichen Landsitz, 20 Minuten von Rorschach, an der St. Galler-Landstrasse gelegen, ist auf 1. September an honnete Leute eine schöne Wohnung von 5 Zimmern, mit Wasserleitung, Waschhaus und nöthiger Zubehör, billig zu vermiethen.
Offerten unter Chiffre 600 befördert die Expedition d. Bl. [600

Zwei junge Fräulein
fänden Aufnahme in einer guten Familie (Gutsbesitzer) bei Vevey. Sorgfältiger Unterricht, Unterweisung in Nadelarbeiten und mütterliche Pflege. Pensionspreis Fr. 700 jährlich. Gediegene Empfehlungen. — Näheres auf schriftliche Anfrage unter **B J 58** an **Haasenstein & Vogler, Vevey.** (H 58 V) [605

Offene Stelle
für eine **Lehrtochter,** sowie für eine tüchtige **Arbeiterin,** in einem renommirten **Damenkleider-Geschäft** St. Gallens. [582
Offerten unter Chiffre **H 3043 G** an **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen.**

Kirschmus
gute, gesunde Confitüre, versendet auch dieses Jahr wieder in Büchsen von 1 Liter an zu Fr. 3. — (H 2711 Y) [615
Gottl. Häsler in **Einigen** bei Spiez.

Lohnender Nebenerwerb
für **Damen** mit ausgebreiteter Bekanntschaft in den bemittelteren Kreisen, besonders auch an kleineren Orten.
Anfragen unter Chiffre **P 610** befördert die Expedition d. Bl. [610

H. J. Bosshardt,
Möbelschreiner, [608
Fehraltorf (Kt. Zürich).
Spezialität feiner Möbel
mit Krystallglasfournirung,
unübertroffen an Solidität und Effekt.
Referenzen von Besitzern solcher Möbel und Zeichnungen zu Diensten.

Aufruf!

In Leipzig ist vor Kurzem die Vereinigung „Frauenwohl“ begründet worden, welche den eminent segensreichen Zweck verfolgt, allen Damen gebildeter Stände, die durch Schicksalsschläge oder andere Gründe auf einen Haupt- oder Nebenerwerb angewiesen sind, oder die sich ein Nadelgeld verschaffen wollen, eine Reihe von Institutionen zur Verfügung zu stellen, um dadurch die Kenntnis der sogen. weiblichen Hand- und Kunstfertigkeiten zu fördern und somit zahlreiche, Hunderttausenden noch völlig unbekannte Erwerbsgebiete zu eröffnen. Die Vereinigung „Frauenwohl“ besitzt ausser einer eigenen reichillustrirten „Zeitschrift für Hand- und Kunstfertigkeiten“ (Mitglieder gratis) eine eigene Lehranstalt für weibl. Hand- und Kunstfertigkeiten (Besuch für Mitglieder gratis; Pension); ferner hat die Vereinigung eine Verkaufsstelle in Form einer Ausstellung (die Vermehrung beschlossen), in welcher jede Dame ganz ungenirt und kostenlos ihre Produkte ausstellen und feilbieten lassen kann (Provision nur nach Verkauf). Ausserdem ertheilt die Vereinigung dauernde feste Aufträge (Prospekt gratis) und hat schliesslich — neben von Stadt zu Stadt wandernden, mit Vorträgen verbundenen Ausstellungen — für den Herbst dieses Jahres eine grosse Preiskonkurrenz ausgeschrieben, wie sie interessanter nicht zu denken ist. Einer Verloosung von 2000 Handarbeiten, die sämmtlich den erwähnten Ausstellungen entnommen sind, fehlt noch die behördliche Genehmigung, welche zweifellos ertheilt wird.

Es ergeht hiermit an alle Damen jeden Standes die herzliche und dringende Bitte, unsere Unternehmungen durch Beitritt zu der Vereinigung (vierteljährlich 3 Mark) oder durch freundliche Gewährung eines grösseren Beitrages zu unterstützen, damit wir in gedeihlichster Weise und in grösserem Massstabe wirken können.

Briefe und Gelder sind erbeten an die Geschäftsstelle der Vereinigung „Frauenwohl“ zu Handen des Herrn Felix Moser in Leipzig, Humboldtstrasse 5.

Leipzig, im August 1890. Das Curatorium:

I. A. Frau Baronin v. **Laffert-Banzin.**
Frau verw. Gerichtsrath **Dr. Füssel.**
Industrie-Lehrerin **Wanda Friedrich.**
Kaufmann **Felix Moser.**

[11]

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
ERFUNDEN im Jahre 1373 Durch den Prior Pierre BOURSAUD

« Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zaehne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

« Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind,

Haus gegründet 1807 General-Agent: SEGUIN 106 & 108, rue Croix-de-Seguey BORDEAUX

Zu haben in allen guten Parfumeriegeschaften, Apotheken und Droguenhandlungen.

(8043)

Günstige Gelegenheit für Damen,

mit kleinem Kapital sich eine hübsche Existenz zu gründen.

581] Die Besitzerin eines **Broderie-Zeichnungsgeschäftes** (Dessinateur) **verkauft sämmtliche Vorlagen,** mehrere tausend Stück aller möglichen im Geschäft vorkommenden Branchen, alle neu und ungebraucht, sowie die dazu gehörenden Utensilien und Chemikalien um den festen Preis von **Fr. 900. —.** Unentgeltliche Anleitung zum Betrieb des Geschäftes.

Offerten sub Chiffre **O 581 Sch** an die Expedition dieses Blattes. (O 581 Sch)

Der **billigste** und **dauerhafteste** **Fussboden-Anstrich** ist echter (O F 6090)

Linoleum-Fussbodenglanzlack

in vier Farben und farblos für Naturböden, geruchlos und schnelltrocknend, aus der

Lack- und Firniss-Fabrik

Kittelberger & Kresser in **Bregenz** am Bodensee,

alleinige Erfinder und Fabrikanten.

In **Basel** bei **Ph. Majer & Cie.**, Materialhandlung z. „Eichhorn“.
„ **Rorschach** bei **A. Dudly-Sidler.**
In **St. Gallen** bei **J. Freitag.** [531
„ **Wil** bei **Emil Braun.**
„ **Zürich** bei **S. Fisler**, Spiegelgasse.

50-jähriger Erfolg. — 53 Belohnungen, wovon 14 Goldmedaillen und 15 Ehrendiplome.

Der einzige ächte ALCOOL DE MENTHE ist der

Alcool de Menthe

DE RICQLÈS

Unübertroffen für die Verdauung, Magen-, Kopfleiden u. s. w.

Der einzige ächte **Alcool de Menthe** bildet ein köstliches, gesundes und billiges Getränk. Er ist ein sehr wirksames Präservativmittel gegen epidemische Leiden und ein sehr geschätztes Toiletten- und Zahnwasser.

Dépôt in allen guten Apotheken und Droguenhandlungen. [556

Ebenfalls zu haben sind die

PASTILLES A LA MENTHE

DE RICQLÈS.

Fabrik zu LYON, 9 cours d'Herbouville. — Dépôt in PARIS, 41 rue Richer.

MAN VERLANGE STETS DEN NAMEN **„DE RICQLÈS“.**

Nicht zu vergessen —!

Wer hätte nicht seine Freude an schönen **Frühlingsblumen,** und doch vergessen Viele, sie jeweils rechtzeitig anzusäen, was manche Enttäuschung zur Folge hat. Wir **erinnern** daher alle Blumenfreunde, dass die Frühlingsblumen, und besonders die Pensées, baldmöglichst angesäet werden sollten, wenn man sich ihrer **vollen Schönheit** erfreuen will. Auch die Gartenbesitzer wollen nicht vergessen, dass jetzt noch folgende Gemüse mit bestem Erfolg angesäet werden können: **Kohlrabi** und **Winterkohl, Federkohl** und **Schnittkohl, Frühkabis** (Yorker), **Räben** und **Rettige, Wintersalat** und **Nüsslisalat,** sowie **Pflücksalat** und **Schnitt-Endivie, Petersilie** und andere Küchenkräuter.

Die ganze Collection senden wir sammt einer genauen Anleitung zum **Gesammtpreis** von **2** Franken franko in's Haus, 8 Sorten für **1** Fr. — und einzelne Sorten für 20 Rappen. Ein Sortiment Frühlingsblumen in 12 der schönsten Arten für **1** Fr.

Von den **Pensées** (Denkemein) haben wir nun eine **Muster-Sammlung,** wie sie wohl nicht wieder angetroffen wird, wirkliche, wahre **Pracht-Sorten** von überraschender Schönheit! Wir liefern 100 Körner frischgesammelten Samen derselben für 50 Rp. Andere wie früher. Für besten Erfolg können wir garantiren, wenn nach der Anleitung gefahren wird, welche wir jeder Sendung gratis beilegen, nur bitten wir um möglichst baldige Bestellung, da es jetzt Zeit ist, wogegen auch wir prompt spediren werden. [609

Hochachtungsvoll **M. Baechtold,** Samen-Gärtnerei **Andelfingen** (Zürich).

London 1887: **Ehren-Diplom.** — Brüssel 1888: **Diplom der Goldenen Medaille.**

Die höchst erreichbaren Auszeichnungen.

Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertikal-Transportirvorrichtung.

Die **„Davis“** unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauche vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich **Kraft, Einfachheit** und **Dauerhaftigkeit** mit aussergewöhnlicher Leistung bei **verschiedenartigster** Verwendung. — Das verticale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion **bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen,** wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für **jede Art von Beruf** eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen. [74

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft

Die Gold-Medaille

der internationalen Ausstellung in Paris 1889.

Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich):
A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in **Rüti** (Kanton Zürich.

Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:
Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, **Zürich.**

Wie gelangt man zu einem zarten Teint?

Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren berühmten und ärztlich empfohlenen **Kali-Kräuter-Seife.** Dieselbe erzeugt **zarten, frischen Teint** und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde, fleckige Haut, **Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser etc.,** à **65 Cts.,** in Verpackung von 3 Stück **Fr. 1. 95.** (H 749 Q)

Kali-Crême-Seife entfernt sicher **Flechten, Bartflechten, Hautröthe, Hautausschläge** jeder Art. **Die absolute Unschädlichkeit** wird ebenso garantirt wie die **zuverlässige Wirkung** bei richtiger Anwendung, à **Fr. 1. 25** und **Fr. 2. 50** pro Büchse.

Chinawasser zur **Stärkung** und **Pflege** der **Kopfhaut,** à **Fr. 2. 30.**
Hoppe's aromat. Mundwasser, zum **Desinfiziren** des **Mundes** und der **Zähne,** à **Fr. 2. 20.**
Hoppe's Brillant-Zahnpulver, verleiht den **Zähnen** eine **weisse Farbe,** à **75 Cts.**
Titonius-Oel oder **Haarkräuselwasser, natürliche Locken** zu erzielen, à **Fr. 1. 75.**
Haarfarbe, blond, braun und **schwarz, unschädlich,** à **Fr. 2. 25.**
Haartod, zur **Entfernung lästiger Haare,** à **Fr. 1. 60.** [25

— **Nur ächt, wenn mit dem Namen der Firma „Gebrüder Hoppe“ versehen.** —

General-Dépôt: Eduard Wirz, Gartenstrasse, Basel.

In **St. Gallen** bei **F. Klapp,** Droguerie zum „Falken“.

Bahnstation J.-B.-L. **Malters.**

Farnbühl

Postbureau **Schachen.**

Bad und klimatischer Kurort bei Luzern.

475] Gypsfreie **Stahlquelle von grossem Eisengehalt,** 730 M. ü. M. (nach St. Moritz höchstgelegene Stahlquelle). Einfache und Mineralbäder (Zusätze: Soole, Meersalz), Fichtennadelbäder. Aerztlich geleitete **elektrische Bäder** und **Douchen.** Massage. Frische Kuh- und Ziegenmilch aus eigener Stallung, Molken. Kuren von grossem Erfolg bei **Blutarmuth, Bleichsucht** und **Genitalaffektionen,** bei Erkrankungen des Magendarmkanals mit ihren Folgen. Sehr empfehlenswerth ferner für **Reconvalescenten** und Erholungsbedürftige. Mildes (alpines) Klima, anmuthige, geschützte Lage mit prachtvoller Aussicht. Waldpark in unmittelbarer Nähe. Kurhaus grösstentheils renovirt, mit allem Comfort ausgestattet (80 Zimmer mit 120 Betten). Grosser Speisesaal mit Terrasse. Lese- und Damen-Salon. Billard, deutsche Kegelbahn, Kinderspiele. Fuhrwerke stets zur Verfügung. (M 7803 Z)

—— **Billigste Preise bei aufmerksamer Bedienung. — Kurarzt im Hause.** ——

Ausführliche Prospekte und genauere Auskunft bittet man gratis zu verlangen von der Badeverwaltung

Gebr. O. & A. Felder, *Eigenthümer.*

Auswahl ohne Konkurrenz!

Specialität:
Complete
Kinder-Ausstattungen.

Taufe-Garnituren	Geschenkstücke, als:
Erstlings-Linge	Tragmäntel
Tragkissen	Tragkleidchen
Waschkissen	Austragtücher
Abreibtücher	Hütchen, Schleier
Unterlagen in	Jäckchen, Vorleger
Caoutschouc	Lätzchen-Schürzchen
Molton, Schwamm	Steckkissen-Anzüge
Holzwolle, impräg.	Wagendecken u. -Kissen
Binden jeder Art	Geh-Kleidchen
Moseskörbe	Geh-Mäntelchen

—— Auswahlsendungen und Kataloge franko. ——

Geschäft I. Ranges. Separate Abtheilungen für **Damen-** und **Kinder**-Weisswaaren-Confection.

Reichhaltigste Stofflager ermöglichen jedem Wunsche für Massarbeit promptestens nachzukommen.

—— **Vorhang- und Teppichstoffe.** ——

Einzige Bezugsquelle für die Schweiz: Der ächten Dr. Lahmann'schen

Reform-Leibwäsche. [297

Feine Flaschenweine

als: **Malaga,** rothgolden und dunkel, **Muscat, Madeira, Marsala, Wermuth, Burgunder, Bordeaux, Veltliner,** weisse und rothe **italienische** und **ungarische** Fläschenweine,

Rheinweine und **Champagner,**

sowie vorzügliche [64

offene Tischweine

empfehlen zu billigsten Preisen

Eugen Wolfer & Co.

Flaschenweingeschäft — **Rorschach.**

Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
Paris 1889.

CHOCOLAT

SUCHARD 128
NEUCHATEL (SUISSE)

Töchterpensionat **Dedie-Juillerat** in **Rolle,** Genfersee.
Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (H 9885 L)

SOOLBAD RHEINFELDEN

Herrliche Lage am Rhein. — **Rheinbäder.** — Ausgedehnte Parkanlagen.
(H1341Q) Eigene Sennerei. — Kurmusik. — Illustrirte Prospekte gratis. [421

Grand Hôtel des Salines. — Hôtel Dietschy am Rhein.

Mineralbad Andeer.

1000 M. ü. M. Kt. Graubünden. Splügenstrasse.

426] Eisenhaltige Gypstherme für Brust- und Magenkranke. Neu eingerichtete Eisenmoorbäder bei Schwächezuständen. Reizende Ausflüge und Waldpartien in der Nähe (Viamala, Roffla, Piz Beverin etc.).

Post- und Telegraphenbüreau im Hause. Pensionspreis Fr. 5. Zimmer von Fr. 1 an. — Kurarzt: **Dr. Eduard Schmid.** (O F 5755)

Wittwe Fravi.

VEVEY **CHOCOLAT DE PETER** VEVEY

Milch-Chocolade in Pulver und in **Croquettes.**

Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacaos und der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [19

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer
oberer Hirschengraben 3 — Zürich.

591] Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der **44. Kurs** am **18. August d. J.** beginnt.

Es empfiehlt sich bestens (O F 6394)

Frau Engelberger-Meyer.

Bettfedern-Reinigungs-Geschäft

613] in **Thal** (St. Gallen)

versendet in **anerkannt unübertrefflicher** Reinheit solide Bettfedern, per 1/2 Kilo à Fr. 1. 50, 1. 80, 2. 20, 2. 50, 2. 80, 3. —, 3. 30, 3. 60, 3. 80, 4. 20, 4. 60, 5. —; Ordinäre à Fr. —. 70, 1. —, 1. 20; **Daunen** à Fr. 4, sehr feine à Fr. 5, 6, 7, 8; **Halbdaunen** à Fr. 2. —, 2. 30, 2. 50.

Schwabenkäfer-Fallen,

das beste Vertilgungsmittel (ohne Gift)
468] empfiehlt
C. Hess, Brühlgasse 7, **St. Gallen.**

---

[433]

Anker-Pain-Expeller.

Das wirklich Gute
empfiehlt sich selbst!
Deshalb
beschränken wir uns darauf, an alle, welche den seit 25 Jahren bei **Gicht, Rheumatismus,** Gliederreissen, Erkältung ufw. mit den besten Erfolgen angewendeten **echten**

Anker-Pain-Expeller

zu haben wünschen, die Bitte zu richten, **nur** Flaschen mit der Fabrikmarke **„Anker"** anzunehmen, denn alle Flaschen **ohne** Anker sind unecht. Zum Preise von 1 und 2 Frs., je nach Grösse, vorrätig in den meisten Apotheken.

F. Ad. Richter & Cie., Olten (Schweiz), Rudolfstadt, **New-York,** 310 Broadway, London E.C.

Ein ausgezeichnetes
Hühneraugenmittel

ist erhältlich bei **Frau Fehrlin,** Schlossers, Gartenstr., **St. Gallen.** [17

Muster-Uhren,

vom Reisewaarenlager stammend, werden billigst abgegeben. [586
Jetter, Fabrikant, **Chaux-de-fonds.**

---

[99] (H 310 J)

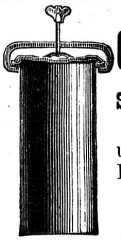
J K — **Leicht löslicher CACAO**

J. KLAUS — LE LOCLE — SCHWEIZ

rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt 200 Tassen Chocolade. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Producten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.

CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten **Droguerien, Spezereihandlungen** und **Apotheken.**



Blech-Conserve-Büchsen
mit [607
Schrauben-Verschluss.
Aeusserst praktisch und solid in 4 Grössen.
Prospekte gratis franko.
Ed. Leppig,
Buchs (St. Gallen).

Bougies **Le Cygne** **Perle Suisse**
16] (H 8025 X)

Verkaufs-Lokalitäten
Centralhof
Zürich
Erstes Schweiz. Versandtgeschäft.

Oettinger & Co. Zürich

Ausverkauf

Muster in Damenkleiderstoffen
und Waarensendungen
franco in's Haus geliefert.
Neueste Modebilder gratis.

unseres ganzen Lagers in Damenkleider- und Waschstoffen.

Aus unserm diesjährigen **Saison-Ausverkauf** führen wir nur einige unserer Hunderte von **billigen Artikeln** an und machen besonders auf die **ganz aussergewöhnlich billigen Preise aufmerksam.** [495

— Spezialabtheilung Kleiderstoffe. —

		Preise per Elle	pr. Meter
Doppeltbr.	**Wincey** und **Oxford** in solidester Qualität	à **Fr.** —.39	—.65
do.	**Serges** u. **Armurés,** gar. reine Wolle, sol. Qual.	„ „ —.57	—.95
do.	**Rayé-figuré,** garant. reine Wolle, in sol. Qual.	„ „ —.69	1.15
do.	**Uni-foulé** vorzüglichster Qual. u. neueste Farben	„ „ —.75	1.25
do.	**Cachemirs** u. **Merinos,** gar. r. W., ca. 150 Qual.	„ „ —.85	1.45
do.	**Figuré-Rayé, Noppé** u. **Carreaux,** Neuestes und Solidestes	„ „ —.85	1.45
do.	**Beige-figuré,** gar. reine Wolle, neueste Farben	„ „ 1.10	1.85
do.	**Figuré-Carreaux,** Schotten, garantirt reine Wolle, neueste Dessins	„ „ 1.20	1.95
Jupons- u. **Moiréestoffe** neuester u. solidester Qualität		„ „ —.57	—.95

— Spezialabtheilung Waschstoffe —

in **circa 6000** verschiedenen, nach den neuesten Dessins bedruckten und solid farbigen **Mustern.**

	Preise per Elle	pr. Meter
Elsässer Foulard-Stoffe, garantirt waschächt	à **Fr.** —.27	—.45
„ **Gela- Foulard,** „ „	„ „ —.33	—.55
„ **Bertili-** „ „ „	„ „ —.36	—.60
„ **Media-** „ „ „	„ „ —.39	—.65
„ **Porto-** „ „ „	„ „ —.42	—.70
„ **Creola-** „ „ „	„ „ —.45	—.75
„ **Setta-** „ „ „	„ „ —.48	—.80
Alsace Satinette in ca. 200 Farben, garant. waschächt	„ „ —.57	—.95
Mousseline laine, Zephir u. **Satinette,** gar. waschächt	„ „ —.75	1.25

Separat-Abtheilung für Herren- und Knabenkleider:

Buxkin, Velour, Kammgarn, Halblein und Halbtuch, 135 bis 145 cm breit, garantirt reine Wolle, nadelfertig à **Fr. 1. 65** per Elle oder **Fr. 2. 75** per Meter. **Waschstoffe für Herren- und Knabenkleider** à **65 Cts.** per Elle oder **Fr. 1. 10** per Meter. — **Muster** unserer **grossartig reichhaltigen Collectionen von Herrenstoffen** versenden **umgehend franco.** — Wiederverkäufer, Anstalten und Vereine machen wir auf die besonders billigen Preise extra aufmerksam.

Zur Einsichtnahme unseres **Lagers** laden höflichst ein:

Zürich Centralhof — **Oettinger & Co.** — Zürich Centralhof

P. S. **Muster** in **Damenkleider-, Wolle-** und **Waschstoffen,** sowie **Herren-** und **Knabenkleiderstoffen umgehend franco in's Haus.**

Sus. Müller's

Selbstkocher

sollte in keiner Familie fehlen. Nebst grosser Ersparniss an Brennmaterial und Zeit hat man aus demselben wohlschmeckende, nahrhafte und leicht verdauliche Speisen. [534

Aerztl. empfohlen! Praktisch bewährt!

Preiscourant mit Zeugnisscopien gratis.

S. Müller & Co, Aussersihl-Zürich.

Fabrik und Magazin in:
Zürcherstrasse 44, Wiedikon.

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH. [6

Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Charakter-Beurtheilung
nach der Handschrift
— Fr. 1. 10 — [590
Grapholog Müller, Oberstrass.

Fabrikation in — Badeapparaten. Prima Waare. [356

Grosses Lager in **Wannen** aller Art. **Oefen** für Kohlen- oder Gasfeuerung, verschiedene Systeme, **Douchen, Waschmaschinen** u. s. w. — **Flügelpumpen, Hanf-, Gummi-** und **Metallschläuche.**
— Cataloge gratis. —

Zürich **Gosch-Nehlsen** Schipfe 39.

Eine kleine Schrift über den

Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [9

Erste schweiz. Katzen-Ausstellung

in Zürich

Fluntern — Glaspavillon des Plattengartens — Fluntern

vom 10. bis 14. August 1890.

Die Thiere werden in dem hiefür eigens eingerichteten Glaspavillon untergebracht. Die Fütterung und Wartung geschieht durch geschulte Frauenspersonen.

Kauf und Verkauf. — Prämirung mit Geldpreisen.

Nur hervorragende Racethiere oder ungewöhnlich schöne und grosse Hauskatzen werden zugelassen. — Besitzer solcher können ausführliche Programme mit Anmeldeschein beziehen durch das **Comité.** (O F 6485) [602

Der Schriftführer:
Th. Pestalozzi, Plattengarten, **Fluntern-Zürich.**

Zu kalten Waschungen und zu Bädern

empfiehlt und versendet gegen Nachnahme: [598

Rücken-Reiber, Frottir-Tücher, Frottir-Handschuhe, Schwämme, Schwimmgürtel, Meersalz, Rheinfelder-Soole, Fichtennadel-Extract etc. etc.

sowie sämmtl. Artikel für Gesundheits- u. Krankenpflege, Krankenweine u. s. w. zu billigsten Preisen und in vorzüglichster Qualität das

Sanitätsgeschäft von C. Fr. Hausmann, Hechtapotheke, St. Gallen.

Lehr-Institut

für

wissenschaftliche Zuschneidekunst

von

Henry Sherman, Hauptbureau Berlin W 8.

Warnung vor strafbaren Nachahmungen unserer Systeme, welche durch Wanderlehrerinnen untergebracht werden. Aechte Systeme sind vorläufig nur in deutscher Sprache vorhanden. Form wie Text sind gesetzlich geschützt; jegliches Uebersetzungsrecht ist vorbehalten. Vertreterinnen gesucht. Auskunft wie Prospekte gratis im **Hauptbureau Berlin W 8,** Leipzigerstrasse 40.

An der [599

Kunst- und Frauenarbeitsschule Zürich-Neumünster

wird das System seit Jahren mit Erfolg benützt. Durch den Vorsteher, Herr **Boos-Jegher,** ist ebenfalls nähere Auskunft erhältlich.

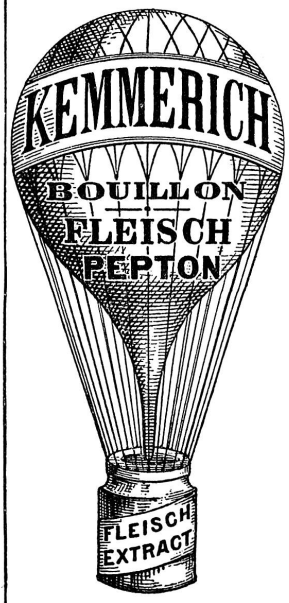
Salol-Mundwasser.

Unter Benützung der neuesten Erfahrungen auf dem Gebiet der Hygiene sind nach Prof. Dr. Nensky in Bern in diesem Mundwasser alle diejenigen Stoffe vereinigt, welche zur Sterilisation des Mundes, d. h. zur Unschädlichmachung der auf erkrankten Zahnstellen, sowie auf der Schleimhaut von Mund- und Rachenhöhle vegetirenden Bakterien sich als besonders wirksam erwiesen haben.

Es empfiehlt sich daher dieses **antiseptisch-hygienische** Präparat ausnehmend gegen **Caries, üblen Geruch des Mundes,** als **Präservativ gegen Zahnschmerzen,** sowie zur **Desinfektion** und **Erhaltung der Zähne** überhaupt. — **Preis per Flacon Fr. 1. 50;** ächt zu haben bei: [557

Dr. A. Bähler, Jura-Apotheke, **Biel.**

Ueberall käuflich.



Goldene Medaille

Weltausstellung
PARIS 1889.

[451]

1000 Briefe etc.

können, **offen** eingelegt, bequem in meinem **Universal-Briefordner** [357 in **alphabetischer** Reihenfolge registrirt werden. Preis Fr. 5. — per Stück. Geneigter Abnahme empfiehlt sich bestens

Ed. Bänninger, Buchbinder
Haldenstrasse **Luzern** Haldenstrasse.

Die hartnäckigsten Knochen- und Fussgeschwüre haben schon in vielen Fällen durch Nr. 1 des berühmten **Schrader-schen Indian-Pflasters,** bereitet von Apoth. **J. Schrader,** Feuerbach-Stuttg., vollständige Heilung gefunden. Gicht, Rheuma, nasse und trockene Flechten durch Nr. 2, Salzfluss und langwierige nässende Wunden durch Nr. 3. Paquet Fr. 3. 75. Zu beziehen durch die Apoth. Stuttgart: Hirschapotheke. — Broschüre direkt und in allen Dépôts gratis. [46-2

Generaldépôt: Steckborn: P. Hartmann, Apotheker, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz.

3. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

8. Heft
1890.

Der erste Lebensernst.

Für die Junge Welt.

Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. № 8. 1890.

Der erste Lebensernst.

(Zum Titelbilde.)

Dumpf rollt der Donner, grollend langgezogen,
Schwer senkt zur Erde sich die Wolkenwand,
Und Blitze zucken durch die Himmelsbogen,
Und Regen rauscht herab im ganzen Land;
Als hätt' die Sonn' auf ewig sich verborgen,
So dunkel ist die Erde weit umher;
Tief in die Nestchen haben sich geborgen
Die scheuen Vöglein, und kein Sang tönt mehr.

Dumpf grollt der Donner; wie die Herzchen schlagen
Der beiden „Vöglein", die hier obdachlos,
Die keine Flügel eilig heimgetragen,
Als, rasch entfesselt, brach das Wetter los!
Wie bleich die Wänglein, die noch eben glühten
Von Waldeslust und warmem Sonnenschein,
Von Freude an dem Strauß der Sommerblüthen
Aus Feld und Wald für's liebe Mütterlein!

Und nun zum allerersten Mal im Leben
In Angst und Schrecken und Gefahr allein,
Muß eig'ner Muth den Kindlein Kräfte geben,
Muß Eins dem Andern Trost und Stütze sein.
Als wollte vor dem Donner und den Blitzen
Und all' dem Ungemach und all' dem Harm
Lieb' Erika das Schwesterlein beschützen,
Hält sie es fest in treuem Schwesterarm.

Und Gritli's blaue Kinderaugen schauen
So fragend auf zum Schwesterangesicht
Und schöpfen dort ihr einziges Vertrauen,
Denn Erika, sie weint und klagt ja nicht.
Ihr stärkt's den Muth, die Kleine treu zu hegen,
Die so vertrauend blickt zu ihr empor.
Der eingepflanzten Schwesterliebe Segen
Sich auch im Wettersturme nicht verlor.

Und tröstend weiß die Schwester: „'s wird vergehen,
Gewiß wird heut' der Himmel wieder blau;
Bald glänzt die Sonne wieder auf den Höhen,
Das Wetter geht vorbei, ich weiß genau!"
O ja, du hast den rechten Trost gefunden:
Auf Regen folgt gewißlich Sonnenschein;
Nach tapfer ausgehalt'nen bösen Stunden
Wirst du dem Himmel doppelt dankbar sein.

D lieb' so lang du lieben kannst!

Am ene schöne Sommermorge isch es im Hus vo 's Lehrer Rohners scho früh recht lebhaft zueg'gange. De Vater hät welle für zwei Tag verreise in e größeri Stadt an en Lehrertag und im Rückweg no an e Gartebauusstellig im en andere Städtli, als ifrige Gartefründ. Jetz hät er grad no 's Köfferli packt, bis d Muetter de Kaffi bringi, und d'Agnes hät d'Stube ufgrumt und 's Liseli de Tisch d'deckt, daß de Vater glich no e gmüethlichs Früehstück heb mit Alle, wenns au erst halbi sechsi sei. Am Bode het de Theodörli mit em Schemel Isebähnlis gmacht, und i der Chammer ist der Emil bim Vater gstande und hät ihm zueglueget und öppe Sache b'bote bim Ipacke, ganz still; denn der Emil hät scho gmerkt, daß de Vater im Bsinnen ist, damit er nünt vergessi vor der Reis. Do hät de Vater ihm no recht uf d'Seel b'bunde, er söll denn z'Obed de neue Farrechrüüter uf der Felsegrotte viel Wasser bringe, daß sie guet awachsed. „Gäll, das thuest Du mir jo gern i Dine Ferie?" Der Emil hät sis „Jo Papa" nu so usetruckt: denn ihm ist uf der Stell in Sinn cho, denn chönn er jo nit mit sine Kamerade go fische, wie sie's verabredt händ, und der Emil hät für 's Lebe gern gfischet! — Drum, daß jetz de Vater

sis verdrosse Gsicht nit sehi, ist der Emil zur Thür us, und hät zum Gangfenster usglueget, bis me-n-ihm zum Kaffi grüeft hät. Bim Tisch hät de Vater scho gmerkt, daß em Emil der Uftrag nit so recht paßt; aber i dem Hus isch es Bruch gsi, daß d'Kinder still folged, au wenns nit ganz noch ihrem eigne Chopf gäng, und so hät de Vater em Emil ruhig Zit loh, mit sim inwendige Kampf fertig z'werde. Noch em Kaffi händ Alli mitenand de Vater zum Bahnhof begleitet; d'Mutter hät einfach de Regemantel über de Husrock agleit, denn de Vater hät halt 's Abholen und Begleite gern gha, nit blos für sich, für jedes Familieglied. I sim Hus hät er e Republik pflanzt, wo Jedes Theil nehm an alle-n Andere, und für Alli thüeg, was es chönn, und wo aber Jedes au wüssi, daß die Andere sich au für sini Sach interessiered. Drum isch es en heimelige Geist gsi i der Familie, und jetz en herzlichen Abschied; blos der Emil ist hüt e chli einsilbig gsi bim Gedanke a sini verlore Fischerei und a die suur Wasserträgerei dur de ganz lang Garte, bis z'hinderst zur Grotte.

Denn sind sie mit enand heim, und d'Meiteli händ der Mama flißig gholfe, wie alli Vormittag i de Ferie. Der Emil hät Violinstund gha und nochher no g'üebt, und denn sini Tagesfacht Schitter b'biget im Ufzug, grad präzis e Stund. Denn ist er go bade, und denn gschwind zu sine Kamerade go froge, ob sie nit chönnted em Nomittag go fische, wil er z'Obed müeß de Garte sprütze. Aber sie händ halt Alli ihri Ferienarbeit gha und erst z'Obed dörfen uf d'Gaß; 's Fischen ist halt doch en Art Müessiggang und gutzogni Chind müend au i de Ferie zerst daheim helfe, vor sie dörfed umespringe.

So ist der Emil de ganz Tag e chli muuderig gsi und hät em Nomittag zu Allem no müesse leeri Fläschen us em Cheller ufehole, daß d'Schwösterli sie am Brunne spüeled, und denn die gspüelte wieder abeträgen und umg'kehrt in e Zeine stelle zum Abtropfe. Nochher händ sie uf der Veranda g'arbeitet mit der Mama: d'Meiteli händ alli Tag e Stund g'strickt und e halbi g'hööklet, und der Emil hät e Wäschseil gmacht mit Schnuer, wil's ihm jetz z'warm gsi ist zum Laubsäge. De Theodörli hät em Nomittag gschlofe und d'Mama ist mit ihrem Flickchorb bi de Chinde gsesse, und das sind sust so schöni Plauderstündli gsi, und mengsmol händ sie gsunge, der Emil zweiti Stimm. Aber hüt sind Alli e chli still gsi, wil der Emil nit de Guete gha hät. Sie händ si bekümmeret, was er heb, und händ ihn gfroget; aber er hät si gschämt z'säge, er thüeg nit gern em Papa sis Alpegärtli sprütze. Sust hetted d'Schwösterli ihm scho gholfe; sie hetted denn grad brichtet zu 's Feldmanns, wo sie iglade gsi sind, sie chämed erst spöter is Gsellschäftli.

So händ sie halt der Emil mache loh und d'denkt, 's geb scho wieder „besser Wetter", und sind um halbi vieri fröhlich zu 's Feldmanns; dört sind viel Töchterli zu 's Klärlis Geburtstag iglade gsi und händ lustegi Spieler gmacht im Garte; d'Frau Feldmann hät selber mitgspielt und wil sie früeher Chindergärtnerin gsi ist, hät sie prächtig chönne e Schäärli Chind unterhalte.

Derwil hät der Emil mißmuethig im Schöpfli d'Sprützchante gholt und gmächlich Wasser gschöpft im Regewasserfaß. Er ist halt e chli en Phlegmatikus gsi und hät jetz all d'denkt, wie's so viel schöner wär, mit de Kamerade ruehig am See z'stoh und z'passe, bis en Fisch am Angel zucki. Das hett ihn nit so agstrengt wie's Laufen über de Chiesweg mit zwei volle Sprützchäntli, öppe 12 Mol. Denn sust, wenn de Vater debi gsi ist mit siner große Chante, sind sie 6 Mol glaufe; also hät der Emil scho usgrechnet, daß er allei jetz 12 Mol „sött". De Vater hät ihn allewil gern e chli z'schwitze gmacht und ihn oft mitgnoh zum Botanisiere, wit i d'Wälder. Döt hät er müesse helfe tüüfi Wurzlen usgrabe, Eichebäumli, Stechpalmen und Farrechrut, und denn die Pflanze heimträge und wieder helfe isetze im Waldeckli. Denn uf eme künstliche Bergli ist 's Gartehüsli gstande, e niedlichs Schwizerhüsli, mit Steinen uf em Dach. Und das Bergli ringsum ist en Aelpli gsi, mit Steinen und schöne wilde Pflanze, und e lustigs chrums Fueßwegli hät zum Hüttli gfüehrt. Die ganz Anlag hät de Vater selber usd'denkt und gschaffe, und der Emil ist sin Ghülfe gsi debi, und hät scho Freud und Stolz gha demit, „aber wenn nu die Pflanze nit so viel Arbeit bruche thäted zum Sprütze, bis sie agwachse sind!" hät er viel Mol im Stille d'denkt.

D'Muetter hät jetz dobe de Theodörli beschäftiget, und e paar Mol der Emil gsehe laufe, aber kei Ahnig gha — wie ungern! Jetz hät er efange vier Mol sini zwei Chäntli gleert und im Afang jeder Pflanze ghörig zueg'gosse, wie's de Vater sust gmacht hät; aber bald hät er d'denkt, 's thäts au mit weniger für hüt, und morn mit em Vierizug chäm denn de Vater und helfi selber wieder. Und so hät er agfange, d'Pflanze bloß übersprütze, daß sie naß ussehed, „die werdets wohl nit go verzelle, sie hebed e Bitzeli Durst gha". Und so ist frili mit sechs Mol laufe 's Wäldli naß gsi — z'oberst — und unbekümmeret, wie's für d'Wurzle „bschüüßi", hät der Emil sini zwei Chäntli versorget. Ihm häts halt au no g'grüblet, daß d'Schwösterli jetz lustig seied bi Spiel und Tanz. Und d'Muetter hät ihn arglos laufe loh mit sim Fischzüg, und d'denkt, er heb jo wacker gschaffet hüt. Aber ihm selber isch es doch nit so recht wohl gsi ums Herz, wo-n-er jetz bi de Kamerade gstanden ist mit siner Angelruete. Er hät wohl

gspürt, daß er sini Pflicht blos halb thue hät, und all d'denkt, wenn's nu morn go regne chäm!

Aber der ander Tag ist grad so heiß gsi, scho am Morge, so daß der Emil gspürt hät, er sött die arme Pflanze tüchtig tränke. Do isch es ihm aber prächtig glege cho, daß d'Muetter en Chorb voll Chriesi uf de Gangtisch gleert hät zum Abstielen und Ussteine für d'Chind; so en Arbeit am gliche Fleck hät der Emil lieber thue und jetz kei Wörtli gseit vo sim versumte Gärtli; d'Schwösterli hetted jo scho chönne allei die Chriesi bsorge. Und denn hät d'Muetter en Chriesichueche gmacht für z'Obed, wenn de Vater heimchämm; do hät die jung Gsellschaft au welle debi si und helfe; und am helle heiße Nomittag hät de Vater selber nie tränkt im Garte, immer am Obed oder am Morge früeh; also häts jetz der Emil grad ganz si loh.

Denn sind sie z'Obed mitenand uf de Vierizug, und daheim ist d'deckt gsi zum Kaffi, und de prächtig g'rothe Chueche mitten uf em Tisch, und Alli voll Freud. Jetz ist de Zug cho, und us alle Wäge sind Passagier usgstige.

Aber wie merkwürdig, kein Vater und immer no kein, so lang sie glueget händ! Alles ist scho usgstiege gsi, d'Lüt verlaufen und de Perron wieder still, und alli Chind händ d'Mutter aglueget, was sie dezue sägi? No nie hät de Vater en Zug verspätet, o warum ist er jetz nit do? Mit ere namelose Beklemmig ist d'Mutter immer no uf em Platz stoh b'blibe, als müeßt und müeßt er no cho. Do ist en Depescheträger uf's zue glaufe, wil er sini Empfänger grad gsehe hät. Mit Erbleiche hät d'Mama ihm d'Depesche abgnoh und mit ganz zittrige Händen ufgmacht. „Unwohl geworden, Gasthof Hirschen, Z." — so ist drufgstande. O was für e furchtbari Angst ist jetz über d'Mutter cho, ihri Chnüü händ grad zitteret und sie hät müessen in Wartsaal go absitze, und d'Chind händ agfange schreie um d'Muetter ume, und gmeint, sie werdi au no chrank! Aber ruehlos ist sie grad wieder ufgstande und zum Fahrteplan — i zwei Stunde hät müesse en Zug noch Z. O wie lang, wie viel z'lang hät's der angstvolle Mutter d'duret, bis sie chönn zum Vater. Still hät sie d'Chind heimthue und sich g'rüst't zum Abreise, und tusig bangi Ängste sind dur ihri Seel zoge: wie isch es scho so vielmol vorchoh, daß Lüt vom Pressiere uf de Zug ohnmächtig z'samme gfalle sind — en Schlag übercho händ! Und in ihrer Herzesangst hät sie grad müessen useschreie: „O Gott, vilicht händ mir kein Vater meh, vilicht ist er scho todt!" — so daß es jetz e luuts Jammergschrei g'geh hät au bi de Chinde, und sie d'Mutter festghebet händ und ganz verzwiflet gsi sind! Aber jetz hät d'Mama müesse fort uf de Zug, und de Chinde gseit, sie sölled nit vom Hus eweg und um Achti allei is Bett.

O wie verlasse sind sich die arme Chind vorchoh, wie händ sie an alli liebe Wort vom Vater d'denkt, a die schöne Spaziergäng mit ihm, a sini fründliche Späßli bim Tisch und bi der Arbeit, o wie dopplet lieb ist er ihnen Alle gsi, sit sie händ müesse fürche, ihn z'verlüüre. Und o, wie isch es em Emil tüüf im Herze leid gsi, daß er no gester Morge em Papa en unzfriedes Gsicht zeiget hät, daß er nit mit tusig Freude versproche hät, em Alpegärtli viel, viel Wasser z'bringe! O, grad jetz hät er's welle guet mache, ist go die groß Chante hole und d'Schwösterli sind mit, Jedes mit eme chline Chäntli, und händ unermüedlich d'Pflanze tränkt. Und bim Alpegärtli isch es em Emil so dütlich in Sinn cho, wie fründli de Vater immer mit ihm gsi ist und wie güetig, und wie-n-er ihm immer so viel zeiget und glehrt hät, daß er meh g'kennt hät vo der Natur als alli sini Kamerade; und wie sie im Wald allimol gsunge händ mitenand und lustig z'Vesper g'gesse, und wie-n-er, der Emil, doch allimol selber e Freud gha hät, wenn er noch langem Graben öppis Neus hät chönne heimträge, und wenn's Gärtli wieder no e chli schöner und interessanter worden ist. O es hät ihn d'dunkt, de Vater müeß die zwei Tag recht turig gsi si wege dem wenig fründlichen Abschied vo ihm — und wenn's jetz 's letzt Mol gsi wär!

Denn d'Chind händ sich grad au 's Schrecklichst vorgstellt, wie d'Mutter, und mit bangem Herzchlopfen erwartet, was jetz chämm.

Aber als ob sie e chli Rueh finded debi, em Vater jetz no Alles z'lieb z'thue, händ die guete Chind 's ganz Alpegärtli so flißig tränkt, daß es ganz prächtig frisch usgsehe hät, und denn no d'Zwergobstbäumli und d'Rose, und denn no g'jätet, so ifrig wie de ganz Summer no nie, und de Theodörli ist all am Sandhuufe gsi, ganz still. Und denn sind sie ufe, wo's d'dunklet hät, und um Achti folgsam is Bett. Aber der Emil hät no lang nit gschlofe und Jedes hät no b'briegget i sim Bettli, und plangeret bis 's Morge sei, wo denn gwüß d'Mutter en Brief schicki. Und früeh sind sie ufgstande; o wie isch es so kurios g'si allei, ohni Vater und Mutter! So still, so leer, so trurig! De Theodörli hät lut noch der Mama b'briegget us sim Bettli, und Alli sind zu ihm und händ ihn agleit und tröstet, so guet sie händ chönne, und ihm uf em Maschineli Milch g'kochet. Aber sie selber händ kei Rueh gha zum Esse, trotz em lange Faste sit gester z'Mittag. Allewil sind sie a's Fenster go luege, und denn wieder i die verlasse Chammer vo Vater und Mutter go schreie mitenand. Wo aber d'Zit cho ist zum uf de Briefträger passe, sind sie Alli aben unter d'Husthür, und händ plangeret und doch Angst gha.

Do ist er richtig cho mit em Brief: An Kinder Rohner, Lehrers. O Gottlob, kein schwarze Rand! Jedes hät welle zerst lese, fast hetted

sie no de Brief verrisse — und mitenand händ sie jetz überfloge: „Vater wieder besser, über Nacht ganz erholt, mit dem 10 Uhr-Zug kommen wir heim, Ihr dürft uns abholen!“

O das grenzelos Glück jetz! Grad umezwirblet sind sie vor Freud, und gjublet händ sie d'Stegen uf, und dur alli Zimmer sind sie tanzet, und gschwind händ sie jetz Alles schön welle richte: d'Schlofschämmerli i d'Ornig, d'Chuchi schön ufrume, abstaube, d'Bluemestöck tränke. Der Emil hät en ganze Hufe Spänli gricht zum Kaffimache — de Tisch ist no fix und fertig d'deckt gsi vo gester, und d'Meiteli händ im Garten e paar schöni Rose vo ihrne eigne abgschnitte und en schöne Struß vor's Papa's Tasse gstellt, und Alles ist in schönster Ornig gsi zum Empfang. Aber 's ist no nit Zit gsi uf de Zug, do ist em Emil blitzschnell no in Sinn cho, e Willkommtafle a d'Stubethüre z'richte. Uf en große Boge Postpapier hät er mit Rundschrift „Tausendmal willkommen“ gschriebe, und unterdesse händ d'Schwösterli Epheublätter und Nägeli gholt im Garte, und denn händ sie d'Inschrift und ringsum d'Blüemli und Blätter mit Stecknöödeli a d'Thür gheftet, ganz festlich! O und jetz händ sie nümme möge warte und sind fast gsprungen uf de Bahnhof, mit sammt em Brüederli, wo de ganz Weg gjuchzet hät: Papa chunt, Mama chunt! Und jetz sind si stoh b'blibe unter der Bahnhof-Uhr, ihrem Familie-Wartplätzli; und juhe, jetz hät de Zug pfiffe vo witem, und Chinde händ schnell d'Nastüechli i d'Hand gnoh zum Winke, und juhe, jetz hät's us em Zug fröhlich entgegegwunke, und d'Chinder händ gschwenkt us alle Chräfte. Und jetz hät de Zug ghalte, und vo alle Lüte sind zerst Papa und Mama usgstige, sie händ's halt scho so igricht mit em Platz. Und so froh und glücklich ist kei Begrüeßig gsi uf em ganze Bahnhof, als vo Rohner's, wo nach so viel Angst und Schrecke jetz gsund wieder z'samme cho sind, und gmeint händ, sie hebed enand scho lang lang nümme gseh. Viel Lüt händ der glückliche Familie noglueget, wo enand so viel z'verzelle gha hät, und händ d'denkt, die hebed's wie im Himmel.

O sie sind au deheime, vor der lieblichen Empfangsthür, e Wili in stillem Glück stoh b'blibe, innig umschlunge, selig, wieder binenand z'si um ihren liebe, guete Vater, und Jedes hät sich vorgnoh, ihm und Alli enand no viel meh z'lieb z'thue als bisher.

En fröhliche Kaffi- und Chuecheschmaus hät jetz bald Alli vereiniget und de ganz Tag händ sie gfiret wie en Sunntig, und händ de Papa zum Alpegärtli zoge go bewundere, wie sie liebrich gsorget hebed, und der Emil hät em Papa d'Hand g'geh und abbittet, daß er's vorgester z'erst nit gern heb welle thue wegem Fische, aber daß er sini Lieblosigkeit bitter bereut heb nochher. — Und denn z'Obed, noch

eme schöne gmeinsame Spaziergang hät de Vater am Klavier, umringt vo siner Familie, uf's Mamas Wunsch das schö Lied gspielt: O lieb' so lang du lieben kannst!

Der Knabe und der Sperling.

He, Sperling, Schelm du kleiner du,
Darfst dich nicht so erlaben,
Laß jene Kirschen doch in Ruh,
Möcht auch noch welche haben.

So spricht des Nachbars kleiner Fritz
Und stellt sich ganz entrüstet,
Weil selber ihn nach fremdem Gut
Wohl allzusehr gelüstet.

So komm herauf, der Sperling ruft,
Niemand kann jetzt dich sehen,
Und wer zuerst kommt, nimmt zuerst,
So wird es immer gehen.

Ja, denkt der Fritz, schön sind sie wohl,
Grad wie gemacht zum Naschen,
Und wenn ich recht geschmauset hab,
So füll ich noch die Taschen!

Doch nein, sagt Fritz, ich thu' es nicht,
Ich müßte mich ja schämen —
So wie ein Spatz, von fremdem Baum
Die Kirschen wegzunehmen!

Brav, Fritzchen, bleibe immer so,
Das wird die Eltern freuen,
Und dich auch später sicherlich
Wohl nimmermehr gereuen!

Bertha Hallauer.

Mein geliebter Miko.

Von A. Engell-Günther.

Man hat die Affen fast immer für boshafte Geschöpfe erklärt; allein gewiß mit Unrecht, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß einzelne Arten sehr schwer zu zähmen sein mögen, besonders wenn sie nicht sehr jung eingefangen werden. Jedenfalls sind sie alle aber nur in warmen, tropischen Gegenden zu Hause, und können auch nur dort alle ihre Naturanlagen richtig entwickeln und zur Kenntniß des Menschen gelangen lassen, während die bei uns in der Gefangenschaft gehaltenen, aus Mangel an warmer und frischer Luft, immer bald zu Grunde zu gehen pflegen.

Eine sehr liebenswürdige Art von Affen sind die braunen, langgeschwänzten, die man in Brasilien Mikos nennt. Ihre Größe ist ungefähr die gleiche wie die der Katzen; aber die kleinen, glatten, schwarzen Hände und der kluge Blick ihrer schönen dunklen Augen haben etwas durchaus Menschenähnliches. Trotzdem werden sie von den Brasilianern in den Wäldern als Jagdthiere behandelt und getödtet, um sie zu essen. Der Geschmack ihres Fleisches soll, wenn gebraten, dem der Hasen sehr nahe stehen.

Man hält den Miko übrigens in vielen Häusern als gezähmten guten Kameraden und denkt dann natürlich nicht daran, ihn zu ver-

speisen. So hat man auch mir einmal einen ganz jungen Miko gebracht, dessen Mutter auf der Jagd getödtet worden war und den man dann kaum im Stande gewesen war, von der Todten zu reißen, an die er sich ganz festgeklammert hatte. Da mich das arme kleine Geschöpf sehr dauerte, erfuhr es von mir die liebevollste Pflege und Behandlung, wodurch es in Kurzem so anhänglich und zahm wurde, daß es mich beinahe leidenschaftlich liebte. Indessen durfte ich ihn doch nicht ganz frei herumspringen lassen, weil er natürlich, sobald er sich unbeachtet glaubte, um sich die Zeit zu vertreiben, allerlei Unfug anrichtete. Konnte er ein Buch oder eine Zeitung oder sonst Papier erwischen, so zerpflückte er es gewiß in so kleine Fetzen, daß Niemand es hätte wieder zusammen setzen können; und dabei gelang es nicht, ihm einen Begriff von dem Unrecht, das er sich hatte zu Schulden kommen lassen, beizubringen, obgleich er augenscheinlich sehr betrübt war, wenn ich ihm Vorwürfe machte, oder mich erzürnt zeigte. Sobald ich ihm befahl, dies oder jenes zu thun oder zu lassen, gehorchte er auf der Stelle, allein nur wenn ich anwesend war und er meine Gegenwart empfand während er in dem Augenblick, in dem er sich selbst überlassen blieb, sofort die tollsten Dinge verübte, aber gewiß nicht aus Bosheit, sondern nur, um sich zu belustigen. Da er mich viel schreiben sah und er einmal gerade den Tisch mit dem Tintenfaß erreichen konnte, benutzte er meine Abwesenheit, indem er die Feder ergriff und, wie er es von mir gesehen hatte, zu schreiben anfing. Das ging ihm jedoch wohl nicht schnell genug von statten, und so nahm er die Spitze seines buschigen Schwanzes zwischen die Händchen und tauchte sie in die Tinte, um alsbald wie mit einem Pinsel das Papier zu bearbeiten. Als ich dann in's Zimmer zurückkehrend ihn anrief: „Was machst du da, Miko?“ sprang er sehr erschreckt davon und zwar leider, indem er die weißen Gardinen packte, um daran emporzuklettern, so daß diese natürlich ganz erbärmlich beschmutzt wurden. Dazu stieß er sein gewohntes klägliches „Jaup! jaup!“ aus, um mir seinen Kummer über meinen Zorn mitzutheilen, ohne indeß zu begreifen, warum er ihn erregt haben mochte. Auffallend war es da nur, daß er augenscheinlich überzeugt war, ich sei allemal vollkommen im Recht, wenn ich ihn auszankte, oder wohl auch ihm einen kleinen Schlag versetzte, während er von andern Personen dergleichen nie duldete, sondern dann immer in große Wuth gerieth, die er durch Beißen, Kratzen und Schreien zu verrathen pflegte, so viel er vermochte. Er zeigte auch in dieser Hinsicht ein merkwürdiges Gedächtniß, da er z. B. einem Herrn, der ihm die Peitsche zu fühlen gegeben hatte, weil dessen Hut von ihm zerknittert worden war, diese Behandlung

nie vergaß und verzieh. Jedes Mal, wenn er diesen Herrn von Weitem sah, fing er an zu zischen und zu pfeifen, und sobald derselbe in seine Nähe kam, brauchte ich immer meine ganze Gewalt, um zu verhindern, daß er ihm beißend und kratzend an die Kehle sprang. Dagegen zeigte er sich sehr zärtlich und freundlich, wenn ich ihm irgend Jemanden mit den Worten vorstellte: „Sieh, Miko, dieser ist ein guter Mann! Du mußt ihn lieb haben.“ — Doch war er natürlich gegen Niemanden so zärtlich als gegen mich, und mir gegenüber zeigte er sich auch nie zornig oder widersetzlich. Er hatte in einem Raum, der an mein Schlafzimmer stieß, sein Nachtlager, aber er verzichtete fast immer auf das weiche Polster, um mehr in meiner Nähe, auf dem harten Boden zu schlafen, indem er so weit zu mir herankroch, als seine Kette es ihm gestattete. Wurde er von mir entfernt, so schrie er zwar nicht, verlor aber sofort alle Munterkeit und saß lange sehr trübselig da, wie er auch keine Nahrung zu sich nehmen mochte. Kehrte ich dann zu ihm zurück, so war seine Freude grenzenlos. Er stieß sein „Jaup, jaup“ mit solchem Gefühl aus, daß die Klage, mich so lange entbehrt zu haben, deutlich zu verstehen war; und zugleich sprang er auf meinen Arm, umhalste mich und legte sein niedliches Köpfchen an meine Brust, ganz wie ein Kind es gethan haben möchte, suchte meine Hände zu küssen und war fast außer sich vor Zärtlichkeit.

Sehr drollig war es, wenn er auf meinem kleinen Hunde zu reiten versuchte, und dieser ihn vergeblich abzuschütteln strebte, schließlich sich seiner aber nur dadurch zu entledigen vermochte, daß er in einen kleinen Bach sprang, was dem Miko immer so unangenehm war, daß er sofort an's Land kletterte und nicht so schnell Lust zu einem neuen Ritt zeigte. Wenn er sein Bild in einem Spiegel erblickte, und dann einen andern Affen zu sehen glaubte, strengte er sich auf's Aeußerste an, jenen zu sich heranzuziehen und zu umarmen. Er griff hinter den Rahmen, suchte sich selbst dahinter zu drängen und drückte zuletzt den bösen Spiegel fest an sich, wie um sich den darin steckenden Affen ja nicht entgehen zu lassen, warf endlich aber das Ganze mit Zorn von sich, wenn er begriff, daß alle Mühe vergeblich sei.

Vorzugsweise liebte er rohe Früchte zu essen, und von den Orangen verstand er mit seinen zierlichen Fingern die Schale sehr schön abzureißen und die Frucht so zu zertheilen, daß er sie ganz zierlich zu speisen vermochte. Indessen nahm er auch gekochte Gemüse und Weißbrod, sowie Reis zu sich, und trank gern viel Wasser. Einmal hatte er ein Glas Wein erwischt und es schnell ausgetrunken; da er sich aber nicht wohl darnach fühlte, zeigte er sich so gescheut, nachher nie wieder etwas Aehnliches zu berühren. Allerlei Beerenfrüchte aß er sehr

gern, versuchte aber stets erst mit der Zungenspitze, ob ihr Geschmack ihm auch zusagte. Gab man ihm nun eine Schote des rothen Cayenne-Pfeffers, so brachte das Brennen auf der Zunge ihn augenscheinlich zu der Meinung, daß er eine glühende Kohle erhalten hätte, denn er warf sie stets sehr eilig aus einer Hand in die andere und blies sie heftig an, wie um die Hitze zu mindern, bis er bemerkte, daß es ihm zu Nichts nützte, worauf er sie dann auch von sich schleuderte. Weshalb er nun wußte, daß eine Kohle brennen kann, ist mir indeß immer unbegreiflich geblieben, da er gewiß nie eine solche gesehen haben konnte.

Das gebräuchlichste Geld in Brasilien ist eine sehr große Kupfermünze, und in einem bedeutenden Haushalt muß man davon jeden Tag natürlich eine ganz beträchtliche Menge ausgeben. Nun gerieth der Miko einmal an den mit Kupfergeld gefüllten Koffer, dessen Deckel aus Versehen offen stehen geblieben war; und da er beobachtet haben mochte, wie ich die Stücke hinzuzählen pflegte, so fing er nun auch an, den Inhalt des Koffers sehr sauber, ein Stück neben dem andern hinzulegen, bis der Boden ganz damit bedeckt war. Solche Ueberraschungen bereitete er mir öfter; aber ich liebte doch den guten kleinen Miko sehr und bedauerte lebhaft, daß ich ihn nicht mit nach Europa nehmen durfte.

Us em Chindergarte.

's Lineli hät allewil viel z'verzelle vo sine chline Schwösterli daheim, wo ihm de Storch vor eme Halbjohr b'brocht hät, was es Alles scho chönn, und do bringt's emol als e neui prächtigi Heldethat: „Mein', Tante, üsers Anneli cha jetz scho chlüübe-n-und chretze!"

* * *

Emol hät d'Tante bim ene Usgang 's Idali atroffe und mit ihm de viele Tüübli uf der Stroß zueglueget und em Idali e Weggli gkauft zum Füettere. Do sind aber d'Tüübli uf eimol fortgfloge bis uf eins, und dem hät also 's Idali welle vo sim Brötli geh. 's Tüübli aber ist uf em Trottoir fortgflatteret, bald gfloge, bald spaziert, und 's chugelrund Idali allewil hinder ihm her mit em Weggli i der usgstreckte Hand, und hät ganz lut grüeft, daß alli Lüt glueget und glachet händ: „Bibeli, Bibeli, wart!"

* * *

Früeher sind mir im ene andere Hus gsi mit der Schuel, im ene ganz alte Schopf — 's ist aber au lustig gsi döt, und de groß alt Wirthschaftsgarte debi ist en prächtige Spielplatz gsi. Do hät aber en Herr vo St. Galle de ganz Platz g'kauft, und mir händ viel Bsuch gha vo Baumeister und andere Herre, wo d'Sach usgmesse und aglueget händ. So ist emol e Trüppeli Bauherre im Garte gstande nebet üs, fröndi und hiesige, und uf eimol rüeft üseri chli Julie ganz lut und dütet stolz uf de großmächtigst Herr: „Dä Vater ghört mi!"

Sinnsprüche.

1.

Willst du eigne Macht genießen
Und dich herrlich frei bewegen,
Laß es dich nur nicht verdrießen,
Selber Hand und Fuß zu regen
Früh zu jeglichem Geschäfte —
Wen du brauchst, der ist dein Meister:

Saurer Brauch der eig'nen Kräfte,
Noth und Uebung hebt die Geister
Zu dem besten Thron auf Erden,
Drauf die frohsten Menschen sitzen:
Stets sein eigner Herr zu werden
Und den Andern dienend nützen.

2.

Lern' es früh: Nicht einen Pfennig Schulden
Sollst an Hab und Gut du leichtlich dulden;
Eher dich zum trocknen Brode setzen,
Als den Stolz der Freiheit dir verletzen;
Eher in geflickten Rock dich stecken,
Als vor deinem Schneider zu erschrecken.
Alsdann kannst du's frisch und fröhlich wagen,
Hoch den Kopf und frei die Stirn zu tragen.

Dem liebe Max vo Appezell
Vom Ernstli vo Wilchinge

en Heftlibrief.

He aber au, wie bin i froh,
Itzt isch min Rappe wieder cho,
I ha gmeint, sei nie mögli meh,
Daß i de Kerli no mol gseh, —
Itzt dank der, wan i danke cha,
Im Herbst, do muescht denn Trube ha,
I gib der denn e paar vergebe,
Min Vater hätt jo ziemli Rebe. —
I woge itzt scho öppis dra,
Will i min Rappe wieder ha
Und mein, i sei en riche Ma!

Ja so, no öppis mueß i säge:
Daß i no keini Hose träge —
I wär scho lang groß gnueg derzue
Und lo der Muetter nüme Rueh,
Es würd mer zletzte denn au glinge,
Daß is zum erste Pärli bringe, —
I bliibe au nit ewig chli,
Und bsunders itzet mueß es sii,
Will i itzt do im Appezell
En große Fründ ha — groß bist, gell,
Und schämest Di itzt miner no? —
He no, de Rappe han i scho!

Räthsellösungen von Nr. 7.

1.

Mit B— ein Trank für Schlafenszeit: Bier.
Mit G— ist es Begehrlichkeit: Gier.
Mit H— ein Plätzchen jedesmal: Hier.
Mit v— ist's eine wicht'ge Zahl: vier.

2. Silberpappel. — 3. Der Kopfsalat. — 4. Nachtlichtchen. — 5. Wenn die Kutsche auf ein Dampfschiff geladen wird. — 6. Die Schnecke. — 7. Johannisbeerwein. — 8. Als Eis. — 9. Klavierhammer.

* * *

Versteckte Präpositionen als Worttheile:

1. L „um" p: Lump. — 2. R „in" g: Ring. — 3. l „auf" n: laufen. — 4. M „unter" keit: Munterkeit. — 5. Bl „um" e: Blume.

Räthsel.

1. Homonym.

Dreimal gedeutet, hat es andern Sinn,
Bald ist's ein Ding im Haus, zu ruhen drin,
Bald hält's der Kaufmann, sei's von welcher Art,
Zusammen zum Verkauf, nach weiter Fahrt,
Bald ist es der Soldaten stattlich Heer
Um's offne Zelt, bereit zu Wach' und Wehr.

2.

Vier Laute, nun suche sie hübsch zusammen:
Der erste ist im Feuer und doch nicht in Flammen,
Im Garten auch ist er, in jedem Raum,
Sogar auf dem Kirschen- und Birnenbaum.
Der zweite, schier möcht' er verrathen das Wort,
Den findst du in Rorschach, an jedem Ort,
Doch nicht in St. Gallen und nicht in Luzern,
In Solothurn wieder, doch nimmer in Bern.
In deiner Schulstube der dritte liegt,
Und jede Klasse davon was kriegt,
Im See ist auch einer, doch nicht auf dem Berg,
Der Riese hat einen, doch nicht der Zwerg.
Den vierten Laut findest du unten im Kuchen,
Und kannst ihn in Wolken und Erde suchen,
Und hast du sie alle gefunden bis Nacht,
Wird draus eine herrliche Blume, gib Acht!

3. Homonym.

Bald ist's ein Spielzeug, nur den Mädchen eigen,
Doch wird's in andrer Form auch oft ein Knabe zeigen,
Der gerne forscht, er hütet es mit Schweigen,
Daß aus dem Todten mag Lebendiges steigen.

4.

1, 2, 3, 4, 5 läßt du dir zeigen,
Wenn du fleißig Strümpfe denkst zu stricken;
3, 2, 4, 1, 5 kriegt „bitt're Feigen",
Ist ein schlimmes Bürschlein voller Tücken;
4, 2, 1, 5, 3, den Thierchen eigen
Ist ein scharf Gebiß. Wem wird's nun glücken,
Mir die Lösung schwarz auf weiß zu zeigen?

Scherzfragen.

5. Was hat nur zwei Beine, aber weder Kopf, noch Leib, noch Arme?

6.

Was für ein kostbar Ding ist gar nicht stolz,
Trägt Tag und Nacht ein Mäntelein von Holz?

7. Wer geht nur immer abwärts, nie aufwärts?

8. Wie kann sich ein Mensch vorwärts bewegen, ohne den Boden zu berühren?

9. Welche Rose will Niemand haben?

Briefkasten.

Bern. Mathilde Sommer. Ihr habt ja eine reizende Schulreise gemacht, per Eisenbahn nach Scherzligen, per Beatus-Dampfer durch den lieblichen Thunersee, per Leiterwagen, als ging's wie im Märchen von einer Lust zur andern, nach Reichenbach, an die herrliche Alpenaussicht und an schattige Plätzchen zu fröhlichem Picknick, und zurück nach Spiez zum famosen Abendschmaus, und so wohlgestärkt wieder in Euere herrliche Heimatstadt! O, ich weiß das schöne Reisli ganz auswendig „vor luter Glust". Was treibst Du mit der übrigen Zeit, kleiner Käfer, wenn die Libelle Helenchen in Chaux-de-fonds ist? Grüß Deinen herzigen Walterli.

Dießenhofen. Lina Forrer. O, ich las mit wahrer Beklemmung und Angst, als ob ich Deine Schmerzen selber spürte, daß Du wieder Gliedersucht und Herzentzündung gehabt, du armes, armes Kind. Von einigen Stichen Herzrheumatismus vor einigen Jahren in Folge unvorsichtiger Erkältung durch Verweilen in nassen Strümpfen und Schuhen nach einem Wintermarsch, habe ich eine große heiße Angst vor solcherlei Schmerzen behalten, und daher Angst auch für Andere, die daran leiden. Deine herzliche Dankbarkeit für alles Gute, was Dir daneben zu Theil wird, macht Dich mir so herzlich lieb. Du sollst nun immer einen Gruß im Heftchen finden; auch grüße ich herzlich Deine gute Mama! Das reizende Hühnchen auf dem Brief!

Dotzigen. Marie Stauffer. Was macht Euer Franzos? Und wie geht es dem Bruder Fritz im Welschland? Gewiß schadet's Dir nicht, daß Du jetzt viel helfen mußt daheim. Solche Kinder, die von selber dran kommen, haben einen großen Vorzug vor den verwöhnteren, die man nicht zum Helfen braucht: Sie werden von selber tüchtig, anstellig und daher beliebt und begehrt an allen Orten. Und es gibt kaum etwas Herzigeres, als so ein hülfreiches, fröhliches, allezeit williges Töchterlein im Hause. Da ist's der lieben Mutter jetzt schon angst, bis sie D i ch hergeben muß, gelt?

Eglisau. Pfarrhaus. Martha Wild. Ja, das wäre gewiß eine freudige Begegnung gewesen, wenn ich in Winterthur Deine Mama hätte begrüßen können! Aber ich war halt nicht an der Versammlung, weil für mich jeder Unterbruch der Arbeit nicht eine Erholung, sondern nur eine Arbeitshäufung bringt, und ich mit dem Kopf über Wasser bleiben muß! Deßwegen bin ich aber weder müde noch menschenscheu, sondern denke von weitem fröhlich: Seid umschlungen, Millionen! und sende Deiner lieben Mama viel Grüße. Und ich möchte gar gerne Euer lustiges Maskenbildli sehen und das Sprüchlein von Deinem Herrn Papa lesen. Und ein ähnliches Abenteuer im Walde, wie Ihr Kleinen, habe ich einmal „als Groß" noch erlebt mit ein paar Freundinnen, und auch den Sündenbock spielen müssen. Vielleicht erzähl' ich's einmal im Heftli. — Theodor Wild:

Du armer, lieber, herziger Bu,
Wie hat man dir vergolten!
Ganz sicherlich hast tapfer du
Schon oft drauf los gescholten,
Daß du noch nicht ein Wörtlein Dank
Für dein Geschenk bekommen,
Und weißt doch: „Hm, sie ist nicht krank,
Und hat den Pack bekommen."

Ei ja, dem kleinen Pfarrerssohn
Sei nur gebeichtet treulich:
Das feine Büchlein nimmt man schon,
Und sagt nicht Dank — abscheulich!
Doch könnt' er nur allwissend sein
Und seh'n die tausend Pflichten,
So steckt' sein Schwert er gnädig ein,
Und thät' barmherzig richten.

Nun grad ein Faulpelz scheint sie nicht,
Die kleine Heftlitante,
Schon vor der Sonne hat sie Licht,
Die erste rings im Lande;
Eh' daß ihr Heer kommt angerückt,
Und wenn es abgezogen,
Sorgt sie für Haus und Hof, und flickt
Verschrieb'ne Ellenbogen.

Enge-Zürich. Elsa Spühler. Muß doch Deine Antwort auch noch mitschlüpfen lassen im Briefliwagen, schon wegen klein' lieb' Erika's erstem Brief. Also wenn man recht wunderschön schreiben lernen will, muß man nach Enge ziehen und zu Herrn Lehrer Gsell in die Schule gehen? Das bestätigt jetzt Dein erstes Enge-Brieflein, nachdem ich schon an Louise Nägeli's Briefen immer studirt, ob das geschrieben oder gestochen sei. Und wenn nun die zierlichen Zeilen auch noch so fröhlich berichten von Papierrosenfabrikation und Schwimmkurs und empfangenen Geschenken seltener Art, und wenn so ein liebes Mütterchen einen Gruß mitschickt, da ist so ein Brieflein ein ganzes Fest für die Einsiedler-Tante. — So, jetz chunt no s'Haideblüemli. Erika Spühler. Nei, was ist jetz das für e neus lustigs Schriberli? Jetz wett i grad, mit dene schöne Züribüebli und Zürichindli uf em Briefli chäm s'Erika selber is Tantehüsli, und denn thät is e Wili recht aluege und nähmts uf d'Schoß, und thät mit ihm Fangis mache i der große lustige Schulstube, und ihm s'klebet Bilderbuech zeige, wo mer mached. Machst Du au eins mit em Müetti? Und wer verzellt Dir d'Bildli im Heftli, und wer hät Dir s'Händli gfüehrt? Gäll, jetz schriibst denn D u wieder und denn i.

Elwil. Marie Dudly. Es ist recht lieb von Dir, daß Du so Theil nimmst an der Trauer vom Herrn Druckpapa, und Dir vorstellst, wie es ihm zu Muthe sei, wenn sein Kind nicht mehr unter den Leserlein und Schreiberlein sei! Recht herzlichen Dank Dir und den lieben Deinen für Euren Antheil. Deine Schulreise zu lesen, war mir eine Freude, besonders weil Du auch so lebhaft nach dem Bodensee geguckt hast, ob nicht etwa die Tante Emma grad Schiffli fahre. Was geschieht jetzt mit dem gut ausgeschulten Töchterlein? Lernst Du ein „Handwerk"? Oder ist die Mutter froh über die eigene „Stütze der Hausfrau", oder wirst Du eine Malerin oder Schriftstellerin? Zu was hast Du am meisten Lust?

Hummelwald bei Wattwil. Ernst Rotach. Habt Ihr das Holz jetzt schon „verschaffet" im Wald? Was hast D u dabei thun können? Hast Du recht Freude an solchem „Werchen"? Das ist brav von Dir, so ein fleißiger Bub ist allen Leuten eine Freude, und man hat Respekt vor ihm. — Ob wir am See schönes Wetter haben? Ein kleines Kind im Kindergarten soll es Dir mit seinen Worten noch einmal sagen: „Tante, 's ist allewil so: en halbe Tag warm und en halbe Tag chalt, en

halbe Tag wüest und en halbe Tag schö, allewil anderst!" — Alice Rotach. Potz tausend, was für Fortschritte macht unsere Kleine in der 2. Klasse! „Mitten im Brief red't das Professorli uf eimol hochdütsch" — und erzählt von den rothen Augen des weißen Kaninchens, und schreibt ihren schönen Namen ganz recht! Kann sich jetzt der Vater noch erinnern an den lustigen Spaziergang, wo „die heidnische Kaffeemühle (Heidener-Bahn) dort rädelte niederwärts?" Ich kann jetzt nicht mehr in den Gesangverein gehen, weil jetzt die Vergnügungszeit besetzt ist mit Schreiben. Aber ich bleibe gern daheim. — Klara Rotach. Also die Väter von Hermina Bauer und Robert Rietmann sind Deines Vaters Seminargenossen gewesen? Es ist eine rechte Freude, wie das Heftli als flinkes gelbes Postillönchen immer mehr Leute entdeckt, die einander etwas angehen, und was für liebe Grüße es auszurichten bekommt. Deine Frau Kuhn habe ich schon als Kind gekannt; ich glaube an ein wenig Seeheimweh bei Dir, oder? Es freut mich, daß Dir die Geschichte vom Grethchen gefallen hat!

Interlacken. Unsichtbare Tante Elise. Wie Sonnenfäden leuchten die freundlichen Beziehungen, welche der Briefkasten „anstellt" zwischen ganz unbekannten, zurück in die kleine Heimat des „Gälheftli's", also daß immer diese Fäden es sind, welche die Feder an die vielbeschäftigte Hand binden, die eben gerade sonst genug Interessen und Pflichten zu pflegen hätte im Bereich ihrer vier rothen Mauern. Darum ist keins von Tante Elise's gemüthvollen Geschichtlein verschmäht; was gilt's, der wandernde Mandelkuchen kommt einmal ganz unverhofft auf den Tisch der Leserlein! Der lieben Unbekannten einen herzlichen Gruß, sowie den Freunden groß und klein im Schattengarten am Thunersee.

Kerzers. Elisabeth und Fritzli Notz. So, du Schelm: eine lange, lange Antwort bestellst Du, mir ins Ohr? Die Antworten werden, so meint der Druckpapa, von selber immer zu lang, weil ich mit jedem Kind immer von Allem reden möchte, was in seinem Brieflein steht. Zuerst danke ich Dir für die köstlichen Mammuth-Erdbeeren, die also — von Pariser Boden abstammen? Wenn man da grad französisch könnte, sobald man sie respektvoll in sich aufgenommen, **eh bien, merci beaucoup!** Deine Beschreibung von der Murtener Schlachtfeier ist ja ganz feierlich; ich denke auch, an Stätten alter Freiheitskriege müssen die Kinder ein lebhafteres Vaterlandsgefühl haben, weil sie durch die schönen Gedächtnißfeste Liebe und Freude gewinnen, und Stolz auf's Vaterland. Ich erwarte immer auch noch den Murtenfestbericht von Hedwig Tschampion, die eine von Dir fast beneidete Schülerin ist und gewiß auch einen Preis bekommen hat. Siehst Du, jetzt ist die Antwort auf Deinen lindenblüthenduftenden Brief fast zu lang.

Kerzers. Marie Notz. Das Engelein hat den Rosenstrauß so schnell gebracht, daß es fast überpurzelt ist vom Himmel herunter! Die Kerzers-Brieflein erzählen so prächtig von diesen fleißigen Leutchen; es ist eine wahre Freude, wenn der Briefträger mit so einem kommt. Er lächelt, wenn er Kinderbriefe bringt, weil er meine Freude sieht. Denn es ist gar lustig, zu wissen und sich vorzustellen, was die junge Welt thut und treibt an allen Orten: Croquet spielt oder wirthschaftet, heuet oder in die Alpen steigt, Schuhe putzt oder Klavier spielt, schon am Stand Gemüse verkauft — oder schreibt, was sie Guts gegessen hat auf dem Spaziergang. Also weißt Du, daß Du mit Deinen Brieflein Freude machst. Schreibt Eure kleine Französin nicht auch einmal? Ich grüße sie herzlich!

Lausanne. Anna Deuschle. Was für hübsche Vergnügen Du kennen lernst im welschen Lande! Das Collegien-Waldfest hätt' ich auch gern gesehen, Spiel und Tanz ist nirgends lieblicher, als im grünen Waldessaal! Ebenso würde es uns interessiren, wenn Du noch mehr vom Schwimmfest und der Straßenbahn-Einweihung erzählen würdest. Du scheinst ja schon freundlich „angewachsen" im fremden Boden, und es freut mich herzlich, daß Du die Heimweh-Krankheit nun überwunden hast. Ist das Heftchen Nr. 7 nachher noch gekommen? Wenn nicht, so berichte ich schnell dem Herrn Druckpapa, denn der regelmäßige Gruß aus der Heimat soll Dir nicht fehlen.

Leuk. Emmy Hürlimann. Wohl bekomms, kleiner Kurgast! Also hast Dich diesmal schon leichter an „die Fremde" gewöhnt! Sag, wie geht's Dir? Am Tag Deiner Abreise habe ich beständig an Dich gedacht, und bin noch öfters mit den ängstlich hütenden Gedanken um Dich, so lang Du ferne von Deinen Lieben weilst. Hast Du schon gute Fortschritte gemacht in der Kräftigung, und kannst Du viel im Freien sein? Und was macht Dein Hälschen, Du liebes Sorgenkind? Zeichnest Du auch nach der Natur? O, ich möchte wohl auch einmal ein paar Wochen Ruhe feiern, aber ich wüßte halt sofort wieder hundert Beschäftigungen. Botanisiren und Pressen, alle Kinder anreden und mich mit ihnen unterhalten, Harmonielehre treiben und lesen — o, es wäre halt nur wieder eine andere Thätigkeit in Fülle. Ich kann zwar auch faullenzen, so recht Nichts, gar Nichts thun, aber nur in meinem Stübli auf dem kleinen Kanapee, in königlicher Verfügung über zwei freie Minuten! Hast Du auch ein Sophali in Deinem Zimmer, und schöne Bilder, und schöne Rouleaux, und Bücher?

Lützelflüh bei Goldbach. Marie Graf. Kennst Du 's Louise Haldimann? Haben noch mehr Kinder in Goldbach das Heftli? Es ist recht, daß Ihr zwei Schwesterlein jetzt auch mit Brieflein kommt, da gehört Ihr auch zum Heftli-Verein. Ferdinand muß uns dann erzählen von seiner selbstersparten Schulreise, die ihm doppelt Freude machen wird „aus dem eignen Sack". Wer von Euch füttert die Hühner, und was fressen die Küchlein? Bist Du jetzt gesunder als früher? — Anna Graf. Also Euch ist's Liseli gestorben vor einem Jahr? Ich habe Deinem ganzen Brieflein angemerkt, daß Du Heimweh hast nach ihm und noch immer an das liebe Schwesterlein denkst, und daß Du ein kleines, liebes, um unsere verlornen Schreiberlein herzlich betrübtes, theilnehmendes Heftli-Kind bist, das man auf der Stelle lieb haben muß, gelt? Ich grüße auch die liebe Mutter und es thut mir sehr leid, daß sie auch trauern muß.

Lützelflüh bei Goldbach. Lisi vom Emmenthal. Du hast schon ein gut Stück von der Schweizerheimat geschaut, Du kleiner Liebling Helvetia's, und mit inneren Augen, das sehe ich. Du bewunderst gleich sehr den Alpenkranz um unsere herrliche Bundesstadt, wie ihre großen stolzen Bauten aus Menschenhand und Menschengeist. Aber noch mehr als Naturschönheiten und Werke des Geistes hochbegabter Menschen kann uns doch entzücken

die wundervolle Mannigfaltigkeit im Reiche der Menschen. So viel Millionen Menschen, so viele Lebensgeschichten, so vielerlei Seelen, Anlagen, Temperamente, Gesichtszüge, Bewegungen, Gewohnheiten, Bestrebungen, Interessen. Und doch kann Jeder in seinen eigenen Verhältnissen denken, streben, sich an jedem Eindruck und Erlebniß bilden und veredeln, sich in seine Aufgaben vertiefen, Harmonie in und um sich schaffen, und zum Wohl der Menschheit, zum Fortschritt des Ganzen beitragen. Das unerschöpflichste Studium ist der Mensch und sein Seelenleben, einzeln und in der Gesammtheit von Familie, Gemeinde und Staat. Die Natur aber und die bleibenden Werke aus Menschenhand bilden zum ewig wechselnden und fortschreitenden Gemälde den ruhigen, stillen, herrlichen Rahmen, wie schon im Kleinen unser Haus, unser Garten der Rahmen und die Bildfläche für die Darstellung unserer Lebensbilder ist. Sorgen wir, daß das Ganze den Beschauer erfreue, erbaue und anrege!

Neuwied. Leopoldine Knuchel. Also zuerst richten wir Deinen freundlichen Gruß aus an alle Leserlein und versprechen ihnen, sobald es im Heftli Platz gibt, ein Stück von Deinem schönen, vollen, frischen Pensionsleben! Diese reichen Erlebnisse sind die besten Sprachmeister für dich; das Deutsch-Erzählen geht ja schon ganz flott und lustig. Das wirst Du schon noch lernen, daß die Präpositionen „mit" und „in" (wenn das Verb vor „in" ein Ruhen, Bleiben bezeichnet, z. B. steht, liegt) im Deutschen den Dativ regieren. Sonst sind Deine lieben Brieflein so fleißig und gut deutsch geschrieben, daß eben Deine paar kleinen, lustigen Franzosenfehler um so drolliger hervorspringen, um den Fremdling im deutschen „Gymnasium" zu verrathen, der trotz herrlicher Rheinwanderungen seine Areuse und trotz dem Siebengebirge seine schönen, blauen Heimatberge nicht vergessen wird! Wir grüßen Dich und denken liebevoll an Dich, und bei Deinen Parthien steht mir die eigene, unvergeßliche Institutszeit mit den „ersten" Versen lebhaft vor der Seele. Also auf Wiedersehen recht bald!

Pisa (Italien). Idali Steiger. Bei Euch ist das Examen ganz anders als bei uns; ich möchte so gern Eure Schule kennen. Deine Prämie „Francesco et Rosa Madici in Carcere" ist gewiß sehr sehr interessant. Darf ich die Theaterstücklein ganz behalten? Wie lange geht man bei Euch in die Schule, ich meine, wie viele Klassen wirst Du z. B. besuchen? Wie gut hast Du's daheim und wie lieblich, Eure Briefe machen mir ganz Heimweh, wenn ich Euch schon noch nie gesehen habe! Reist die liebe Mama dieses Jahr nicht in die Schweiz? Ich möchte noch viel über Dein herziges Brieflein plaudern, aber die andern Leserlein plangen auch, und so kann ich Dir nur noch versichern, daß die lieben Pisa-Briefe immer große Freude und Theilnahme erwecken im Schreibstübli der Tante Emma und vielmal gelesen werden. Also bald wieder, sogar Deine Briefmarken sind mit Freude begrüßt von andern Leserlein.

Romanshorn. Ida Schäfeler. O was für ein prächtiger Briefbogen! Kein Wunder, gibt das so großen Fleiß zum Schön- und Rechtschreiben! Schade, daß Du nicht mit der Klasse schreiben konntest. Aber ich gönne Dir herzlich die schönen Ferien auf Wanderschaft. Was macht 's Trudeli? Hoffentlich wird es in 6 Jahren auch ein Schreiberlein sein?

Schleitheim. Räthselhaftes Schreiberlein von 56 Jahren. „Jakob, wo bist Du?" Sobald ich Dich finde, thun wir die Binden von den Augen, mit denen wir Versteckens gespielt im Sprechsaal, und schauen uns an und erzählen uns lange Geschichten aus dem eigenen Leben! Ich lausche schon.

Schuls. Nelly Fierz. Also an einen ganz andern Ort muß der Heftlipostillon diesmal kutschiren, um dem Leserlein Glückskind Grüße zu bringen und ihm zu gratuliren zu einem so herzensguten Reise-Onkel, der das Züritöchterlein wie im Zauber in sonnenglänzendes Schneeland führt mitten im Sommer, also daß es geblendet die Augen schließt, und es richtigen lustigen Hunger kennen lehrt „auf hoher Alp"? Und was hat die kleine Reisende nicht Alles beobachten können von Zürich bis Davos und über den Flüela nach Schuls, so daß die Ferienzeit das Lernen nur in allerschönster Weise unterstützt durch lebendige Anschauung und gesundheitstählende Wanderschaft! — Wenn Du das Heftlibriefli erhältst, hat Annychen schon das Examen hinter sich und dann schreibt das liebe Kind uns schon wieder und hat lange Heftli-Antworten.

Solothurn. Oskar Bregger. Also im Schwarzwald sind die lieben Freunde. Wir wünschen Euch Allen einen recht schönen, wohlthuenden Aufenthalt auf Bernau-Hof! Wie gut habt Ihr's doch, wenn nur der unvergeßliche Otto noch dabei wäre! Der Bub ist mir und vielen Leserlein so lieb geworden durch seine treuen, fleißigen Berichte, daß uns beim Gedanken an ihn immer noch die Thränen kommen! Geht Euer Papa allemal auch mit in die Ferien? Viel herzliche Grüße an Dich und lieb' Olga von den Heftlifreunden.

St. Gallen. Alice Braun. Das ist aber wieder ein liebes, braves Brieflein von Dir und wird noch oft gelesen. Wenn Du dann wieder zu mir kommst, wartet schon ein schönes, lustiges Stickarbeitli auf das fleißige Kind, das in der dritten Klasse schon so flotte Brieflein schreiben kann. Und dann erzählst Du mir noch allerlei von Eurer lieben Schule.

Wiedlisbach. Ernst Tschumi. Das war ein braver Brief von Dir mit der köstlichen Reisebeschreibung, die ich mehrmals gelesen. Es interessirt mich immer sehr, von eurer Schule zu hören, denn schon aus den fleißigen Briefen von Amélie Lanz habe ich Freude an eurem blühenden Schulwesen bekommen. Auch Deine Blumenzucht möchte ich gern sehen und eure Bienen, ihr habt's schön!

Yverdon. Amélie Lanz. Wie lieb von Dir, Deine versprochenen Berichte aus der Fremde so bald aufzunehmen; Dein Brieflein hat mich ganz glücklich gemacht, schon der erste Blick auf die liebe bekannte Schrift der Adresse. Sei Du nur stolz, in der Pestalozzi-Stadt zu wohnen; kennst Du sein segensreiches Buch „Lienhart und Gertrud"? Und all' sein eigenes Leben und selbstvergessenes Sorgen für die armen Kinder? Bitte, schreib uns noch mehr von Yverdon, von Deiner Schule und von Deinen Ferienerlebnissen; treibst Du auch Musik? Nun kriegt endlich das Y-fach in meinem Briefgestell einen Bewohner.

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.
Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

INSERATE

Der Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung

(M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen)

empfiehlt als willkommene **Geschenke** für liebe Angehörige in der Heimat und in der Fremde:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ Blätter für den häuslichen Kreis, Organ für die Interessen der Frauenwelt. Erscheint wöchentlich einmal und kostet sammt der illustrirten Beilage **„Für die junge Welt“** franko durch die ganze Schweiz vierteljährlich blos **Fr. 1. 50,** in's Ausland (Porto inbegriffen) **Fr. 2. 20.**

Complete Jahrgänge 1888 u. 1889
der „Schweizer Frauen-Zeitung“,
in schönem Einband mit Silberdruck
à **Fr. 7. —.**

„Für die junge Welt“
reich illustrirte Jugendschrift in 12 Heften,
gebunden mit Golddruck à **Fr. 2. —.**

Elegante
Einbanddecken
für jeden Jahrgang passend
und auch während des Jahres als **Sammelmappe** dienend, für die
Schweizer Frauen-Zeitung à Fr. 2. 20
„Für die junge Welt“ à Fr. –. 70

J. Votsch
Betttisch- & Kinderpult-Fabrik
Schaffhausen.
Prospekte gratis und franko.

Carl Kæthner, Winterthur
— Spezialgeschäft —
für **Kinderhandarbeiten** und **Beschäftigungsmittel,** der echten **Fröbel'schen Spielgaben** und belehrenden **Unterhaltungsspiele** etc.
Auswahlsendungen und Cataloge
stehen zu Diensten.

Schreibmaterialien
Schulartikel
Gratulationskarten und
Bilder
Bilderbücher und stets neue
Spiele
Parfümerien
Bilderbogen etc. etc.
empfiehlt
A. Hungerbühler — St. Gallen.